Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr 251 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 30 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver, Freitag, den 25. Oktober | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle", — „Für unsere Frauen" und am Abend". — | 1929

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt" und „Zeitgeschehen im Wochenbild."

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Bei einem Zugzusammenstoß in der Nähe von Nürnberg fanden fünf Personen den Tod, acht wurden schwer verletzt.

* Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist von seiner Spanienfahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und glatt gelandet.

* Auf den italienischen Kronprinzen Humbert, der sich in Brüssel mit der belgischen Königstochter Marie verlobte, wurde ein Attentatsversuch unternommen. Der Kronprinz blieb unverletzt.

* Der berühmte englische Schriftsteller John Galsworthy erläßt einen öffentlichen Aufruf für die Rückgabe des Überschusses aus dem beschlagnahmten deutschen Eigentum in England.

Der Spruch in Leipzig.

„Jetzt noch nicht entschieden" — das ist der Kernsatz in der Erklärung des Staatsgerichtshofes zu dem Antrag der deutschnationalen Fraktion des Preußischen Landtages, wonach eine „einstweilige Verfügung" gegen die Preußenregierung erlassen werden sollte des Inhalts, daß es dieser untersagt sei, künftighin gegen irgendeinen Beamten wegen Eintretens für das Volksbegehren das Disziplinarverfahren einzuleiten bzw. derartiges anzudrohen. Weil es gegen die Reichsverfassung verstoße, die Beamten auf diese Weise in der Betätigung ihrer politischen Meinungsfreiheit zu beschränken.

Der Weg eines Antrags auf Erlaß einer solchen einstweiligen Verfügung war deswegen gewählt worden, weil die Befürworter des Volksbegehrens irgendeine Entscheidung über die strittige Frage: Darf ein Beamter, ohne sich dem offiziell angedrohten Disziplinarverfahren auszusetzen, für das Volksbegehren eintreten? aus an sich verständlichen Gründen herbeiführen wollten. Eine direkte Entscheidung des Staatsgerichtshofes war deswegen nicht möglich, weil sie aus Verfahrensgründen erst zu einer Zeit hätte fallen können, zu der die Frist für die Eintragung in die Listen doch längst vorbei gewesen, eine solche Entscheidung also auch dann für den Kampf um das Volksbegehren nutzlos gewesen wäre, wenn sie sich gegen das Vorgehen der Preußenregierung ausgesprochen hätte. Dieses Ziel haben die deutschnationale Landtagsfraktion bzw. der Reichsausschuß für das Volksbegehren auf dem von ihnen gewählten Wege aber nicht erreichen können; denn der Staatsgerichtshof erklärte, daß man auch auf diesem Umwege nicht einer tatsächlichen Entscheidung über jene strittige Frage ausweichen könne, der sachliche Streit also doch entschieden werden müsse. Dem widerspreche aber die Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes, infolgedessen sei es ihm nicht möglich, eine einstweilige Verfügung im Sinne der Antragsteller zu erlassen, weil man das eben nicht anders tun könne als durch eine wirkliche Prüfung des Für und Wider der Streitfrage.

Natürlich hatte in dem Verfahren vor dem Staatsgerichtshof die Preußenregierung Gebrauch gemacht von dem Schutz, den ihr jene Geschäftsordnungsbestimmung bietet, und erreichte damit ihr Ziel, eine etwaige Stellungnahme des Staatsgerichtshofs im Sinne der Befürworter des Volksbegehrens noch während des Ausliegens der Listen hintanzuhalten. An sich kommt natürlich sehr bald die Entscheidung, aber, wie gesagt, zu spät, um bis zum 30. Oktober dafür oder dawider eine Wirkung auszuüben. Wohlgemerkt auf das Stimmenresultat dieses Volksbegehrens. Vorläufig kommt es also zunächst nur darauf an, ob beim Volksbegehren die vorgeschriebene Stimmenzahl von rund 4,1 Millionen erreicht wird oder nicht. Im übrigen würde selbst der Erlaß einer „einweiligen Verfügung" im Sinne des Reichsausschusses für das Volksbegehren auch dem Antragsteller, wie es in der Begründung des Staatsgerichtshofes heißt, nicht genügen, weil bekanntlich gegen jede derartige Verfügung Widerspruch zu erheben möglich ist, eine wirkliche Klärung in der ganzen Angelegenheit auch dann nicht erfolgt wäre.

Also: „Jetzt noch nicht zu entscheiden" — das wird später geschehen. Vorläufig ist daher als erste Entscheidung das Resultat des Volksbegehrens dann zu betrachten, wenn es die für die Herbeiführung des Volksentscheids notwendige Stimmenzahl tatsächlich aufweist.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Völkerbundvertreter bei der deutschen Minderheit Ostoberschlesiens.

Die Vertreter der deutschen Minderheit wurden von dem in Ostoberschlesien anwesenden Völkerbundkommissar empfangen. Prinz von Pleß begrüßte die Völkerbundkommissare im Namen der deutschen Minderheit. Nach einem zusammenfassenden Überblick über die Organisation und die Aufgaben des Volksbundes erklärte Prinz von Pleß, daß die deutsche Minderheit nur ihr Recht haben wolle. Sie lehne es ab, als Staatsbürger minderen Wertes behandelt zu werden. Eine Minderheit, die den Weg nach Genf gehe, glaube noch an das Recht, und deshalb erfülle die Behandlung, die ihre Eingaben in Genf erführen, sie oft mit tiefster Sorge. Minister Aguirre de Carcer bemerkte, daß er mit besonderer Genugtuung festgestellt habe, daß alle Vertreter der deutschen Minderheit die klare Einstellung zum Polnischen Staat betont hätten und nicht mehr verlangten als die Achtung ihrer Rechte. Zum Schluß wurden die Vertreter der deutschen Gewerkschaften empfangen.

Ein neues Eisenbahnunglück in Bayern

Zugzusammenstoß bei Nürnberg.

Fünf Tote, acht Schwerverletzte.

Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr fuhr der Berliner Schnellzug D. 39 dem Münchener Schnellzug D. 389 bei der Station Reichelsdorf in der Nähe von Nürnberg in die Flanke. Getötet wurden, nach den bisherigen Feststellungen, fünf Personen, schwer verletzt acht; dazu kommen noch 18 Leichtverletzte. Unter den Toten befinden sich zwei Postassistenten und ein Postschaffner, unter den Schwerverletzten ein Lokomotivführer, ein Heizer und ein Spanier namens Mario Ferrat. Die Persönlichkeiten der anderen Opfer der Katastrophe konnten noch nicht festgestellt werden.

Das Unglück ist anscheinend dadurch entstanden, daß der Schnellzug D. 39 beim Ausfahren aus dem Bahnhof Reichelsdorf das gesperrte Ausfahrtsignal übersah und auf den durchfahrenden Schnellzug D. 389 mit voller Wucht auffuhr, so daß die Lokomotiven und mehrere Wagen entgleisten. Die Maschinen fuhren so fest ineinander, daß sie mit den Vorderrädern etwa 40 Zentimeter über den Schienen standen. Die Schienen selbst sind stark demoliert. Bei dem Zug, der von München kam, hat der fast senkrecht emporgedrückte Tender der Lokomotive das Dach des Packwagens glatt abrasiert. Ein Personenwagen zweiter Klasse, der auf den Packwagen folgte, hatte sich zur Seite gelegt. Bei dem anderen Zug wurde der Gepäckwagen in den Tender hineingeschoben.

Reichelsdorf liegt auf der Strecke Nürnberg—Treuchtlingen, etwa 8,4 Kilometer von Nürnberg entfernt, noch innerhalb des Bereiches des Nürnberger Vorortverkehrs. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß wegen Umbaues der Verkehr hier eingleisig betrieben wird.



Sklarek-Ausschuß zusammengetreten.

Der Sklarek-Ausschuß des Preußischen Landtages trat unter dem Vorsitz des Abgeordneten Schwenk (Komm.) zusammen. Der Ausschuß bestellte den deutschnationalen Abgeordneten Könnecke zum Berichterstatter und beschloß sodann, am Dienstag der kommenden Woche mit der Untersuchung zu beginnen. Der Ausschuß will an mehreren Tagen eine Reihe von Vernehmungen durchführen. Sodann will der Ausschuß die Weiterführung der Untersuchung bis nach den Kommunalwahlen vertagen.

Die Raiffeisenkredite.

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages für die Raiffeisenkredite führte die Berichterstattung des Vertreters des Justizministeriums über die Fälle, in denen fahrlässigerweise Kredite von der Raiffeisenbank gegeben wurden, zu Ende. Im allgemeinen konnte nicht festgestellt werden, daß die Beamten wissentlich zum Nachteil der Raiffeisenbank gehandelt haben. Die Verfahren wurden daher eingestellt. Der Raiffeisenausschuß wird am 26. November wieder zusammentreten.

Weitere Haftentlassungen in der Sprengstoffaffäre.

Bei der fortgesetzten Voruntersuchung wegen der in Norddeutschland verübten Sprengstoffattentate ist eine weitere Gruppe von Angeschuldigten, die sogenannte Ruhrgruppe, die Verhafteten Anton Groß und Kurt Rudorf, aus der Haft entlassen worden. Bei dem jetzigen Stand der Untersuchung besteht zwar ein Tatverdacht noch, aber sowohl Verdunkelungsgefahr wie Fluchtverdacht erscheinen nicht mehr begründet. Bei dem Angeklagten Fritz Rohling, bei dem stärkere Verdachtsgründe vorliegen, ist die Freilassung von einer Sicherheitsleistung von 30 000 Mark abhängig gemacht worden.

Max Hölz in Rußland, aber unauffindbar.

Vor der Strafkammer in Berlin stand eine Berufungsverhandlung gegen Max Hölz an, der wegen Nötigung und Körperverletzung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Es handelt sich hierbei um einen Überfall von Max Hölz auf den Schriftsteller Rabold. Gegen das Urteil hatten Hölz und Rabold Berufung eingelegt. Bei Aufruf der Sache war Hölz nicht anwesend. Der Verteidiger erklärte, daß er Hölz die Vorladung nicht habe zustellen können. Hölz sei zur Erholung nach Rußland gereist, seitdem habe er kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben und sei trotz aller Bemühungen unauffindbar. Die Strafkammer verwarf die Berufung von Hölz.

Österreich.

Die österreichische Regierung gegen Panikmache.

Amtlich wird mitgeteilt: Durch ganz gewissenlose und übertriebene Nachrichten über Abhebungen von Spareinlagen wurde eine Beunruhigung der Bevölkerung herbeizuführen gesucht, die sich in Abhebungen und Valutakäufen geäußert hat. Diese Beunruhigung ist unbegründet. Die Bundesregierung erklärt neuerdings, daß sie jedem gewaltsamen Versuch einer Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung mit allen Mitteln entgegentreten wird und daß die ihr zur Verfügung stehenden Machtmittel vollkommen ausreichen, jeden Versuch einer solchen Störung zu vereiteln.

Aus In- und Ausland

Berlin. Wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, ist dort von einem Referentenentwurf über ein Zigarettenmonopol nichts bekannt.

Schwerin. Wie verlautet, soll die Konkursanmeldung des Doberaner Raiffeisenverbandes unmittelbar bevorstehen. Es soll eine Reihe von Krediten verlorengegangen sein.

Hamburg. Die Verhandlung über den Fall des Dampfers „Falke" vor dem Hamburger Seeamt, die ursprünglich für den kommenden Sonnabend anberaumt war, ist bis auf weiteres vertagt worden, da erst weiteres Material abgewartet werden muß.

Schulfragen im Preußischen Landtag.

(104. Sitzung.) tt. Berlin, 24. Oktober

Verschiedene Anträge des Beamtenausschusses, die bessere Beförderungsmöglichkeiten für Kanzleibeamte und andere Beamtengruppen verlangen, fanden Annahme. Angenommen wurden auch mehrere Anträge des Landwirtschaftsausschusses, wonach das Staatsministerium u. a. in Zukunft bei Verpachtung von Domänenländereien keine Lastenbeiträge mehr erheben soll.

Das Haus nahm weiterhin Anträge des Ausschusses für die Grenzgebiete zur

Behebung der wirtschaftlichen Notlage in der Aachener Grenzmark

an. — So werden gefordert Frachtensenkung, besondere Berücksichtigung aus dem zu verstärkenden Grenzfonds, Bevorzugung der dortigen Unternehmen bei Vergebung öffentlicher Aufträge sowie bei der werteschaffenden Erwerbslosenfürsorge im Interesse des Wege- und Wasserregulierungsbaues und schließlich größtes Entgegenkommen bei Steuerstundungen bzw. -erlassen.

Das Haus ging dann zur Beratung der Anträge und Anfragen zum

Goslarer Schulfall

über. In einer Großen Anfrage der deutschnationalen Fraktion wird gefragt, ob das Staatsministerium das Vorgehen des Kultusministers billige, das eine Schädigung der Stadt Goslar bedeute, einen Eingriff in das Elternrecht darstelle und das Ansehen der Lehrerschaft der Stadt Goslar herabsetze. Ein Urantrag der Deutschen Volkspartei fordert eine sofortige Nachprüfung unter Hinzuziehung von Vertretern der städtischen Patronatsbehörde in Goslar und bis dahin Aussetzung der Ausführung des ministeriellen Erlasses. Ein Urantrag der Deutschen Fraktion verlangt Aufhebung des Erlasses.

Abg. **Olze** (Dtn.) betont, daß der Kultusminister sich durch die von ihm gegen die Elternschaft der gemaßregelten Schüler erhobenen Vorwürfe eine ihm nicht zustehende Befugnis angemaßt habe.

Abg. Dr. **Schuster** (Dt. Vp.) drückte das Bedauern seiner Fraktion über die Vorgänge in Goslar aus, die sie rückhaltlos verurteile. Andererseits befremde aber der ministerielle Straferlaß, weil er ein allgemeines Versagen der Schule in Goslar feststelle, ohne daß vorher eine Revision erfolgt wäre. Zu beklagen sei die Störung der Lehrerautorität durch den Minister, die darin liege, daß, obwohl vielleicht nur bei einem Lehrer ein Verschulden vorliege, öffentlich das ganze Lehrerkollegium als unfähig bezeichnet wurde.

Abg. **Prelle** (Dt. Fr.) meinte, wenn auch die Vorgänge in Goslar an und für sich zu mißbilligen seien, so stelle der Erlaß doch eine zu harte Strafe dar.

Kultusminister Dr. **Becker** erklärte u. a.: Die Republik hätte sich einfach selber aufgegeben, wäre mit Recht dem Spott der Republikgegner ausgesetzt gewesen, wenn solche beispiellosen Vorgänge nicht mit energischen Maßnahmen geahndet worden wären. Ich weiß, daß die überwiegende Mehrheit unserer höheren Schulen nicht reaktionär ist. Schon die loyale Haltung des Philologenverbandes beweist das. In kleineren Städten vor allem liegen die Verhältnisse häufig noch anders; dort ist der gesellschaftliche Boykott gegen republikanische Lehrer noch ein beliebtes Kampfmittel. Die Staatsregierung sei gerne bereit, gemeinsam mit der Stadt Goslar zu erwägen, wie die eventuellen wirtschaftlichen Schädigungen auf ein Mindestmaßbeschränkt werden könnten.

Abg. Dr. **Weisemann** (Dtn.) kritisiert den Erlaß des Kultusministers und sieht darin einen Verstoß gegen die verfassungsrechtlich gesicherten Rechte der Eltern- und Lehrerschaft. Man wolle den nationalen Geist bekämpfen und bediene sich dabei Methoden, die von echtem Metternich-Geiste zeugten, sich aber im Munde echter Demokraten als Hohn und Spott auf die wahre Freiheit ausnähmen.

Abg. **Leinert** (Soz.) unterstützte das Vorgehen des Ministers und erklärte, die Goslarer höheren Schulen seien nationalistische Treibhäuser.

Abg. **Grabe** (Ztr.) erklärte, aus einer Gesinnung, wie sie in Goslar zutage getreten sei, könne nichts Gutes entstehen. Die Jugend habe wenigstens lernen müssen, daß der Staat nicht ohnmächtig ist.

Vertagung bis zum 26. November.

Der kommunistische Abgeordnete Dr. **Ausländer** spricht von Gesinnungsschnüffelei und Terror und von dem Zwang, der in der Schule zum Nachteil der proletarischen Schüler und Lehrer von den republikanischen Behörden getrieben werde.

Die Sozialdemokraten stellten darauf einen Vertagungs-

antrag, der indessen abgelehnt wurde. Die Sitzung wurde für kurze Zeit unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung spricht der deutschvolksparteiliche Abg. Steffen. Er meint, die Bestrafung der Schüler sei mit Recht erfolgt. Das Vorgehen gegen das Lehrerkollegium aber lasse Kurzsichtigkeit erkennen.

Darauf wurde die Beratung abgebrochen, die weitere Aussprache auf später vertagt. Gegen 18 Uhr vertagte sich der Landtag auf Dienstag, den 26. November, 1 Uhr mittags. Der Präsident wurde ermächtigt, die Tagesordnung festzusetzen.

Das Volksbegehren.

„Nun erst recht!" — Württemberg. — Thüringen. — Reichsbahn. — Prinz Rupprecht.

Der Reichsausschuß für das Volksbegehren erläßt unter der Überschrift „Nun erst recht!" einen Aufruf, in dem er Bezug nimmt auf die Ablehnung der einstweiligen Verfügung des Staatsgerichtshofes gegen die behauptete Mißachtung der Reichsverfassung. Die Angst vor der Wahrheit treibe die Regierung in eine Schreckensherrschaft. **Aus dem Volksbegehren sei von selbst ein Kampf um die Rechte des Volkes geworden. Die einzige Antwort auf den Regierungsterror sei die Einzeichnung für das Volksbegehren. Keine Regierung dürfe denen, die vom Staate abhängig sind, die Beteiligung am Volksbegehren verwehren. Wer sich eintrage, wahre seine Rechte. Der mit dem Volksbegehren eingeleitete Kampf werde durchgefochten werden bis zur Entscheidung.**

Der Reichsausschuß für das Volksbegehren teilt mit, an die Lichtspieltheater sei ein Bild des Feldmarschalls von Hindenburg von den Gegnern des Volksbegehrens verteilt worden, das in großer Schrift neben einer Regierungsmitteilung die Worte trug „Hindenburg gegen das Volksbegehren". Wie der Reichsausschuß erfahren habe, sei von seiten des Reichspräsidenten Einspruch gegen die Verwendung dieses Bildes erhoben worden.

Der Württembergische Landtag hat einen vom Abgeordneten Keil (Soz.) zum drittenmal gestellten Antrag auf Stellungnahme des Württembergischen Landtages zum Volksbegehren mit 34 gegen 34 Stimmen, also mit Stimmengleichheit, abgelehnt.

Der Landesausschuß Thüringen für das Volksbegehren hatte das thüringische Staatsministerium um Stellungnahme zu der Frage „Volksbegehren und Beamtenschaft" gebeten. Das Kabinett beschloß noch vor seinem Rücktritt, es erblicke in der Eintragung eines Beamten keine unter das Disziplinarverfahren fallende Handlung, obwohl nicht verkannt werden dürfe, daß der § 4 des Volksbegehrens hart an eine Überschreitung der für den Beamten gebotenen politischen Zurückhaltung streife.

Auf eine Anfrage hat die Deutsche Reichsbahn bezüglich der Disziplinierung von Beamten bei Beteiligung am Volksbegehren geantwortet, die Reichsbahngesellschaft sei absolut unpolitisch und habe in der Angelegenheit bisher weder für, noch gegen Stellung genommen.

Der frühere bayerische Kronprinz Rupprecht äußerte sich, wie der Reichstagsabgeordnete Loibl (Bayer. Vp.) in einer öffentlichen Erklärung bekanntgibt, auf das Ersuchen des Landesausschusses für das Volksbegehren, dieses zu unterzeichnen, ablehnend mit der Begründung, er halte den Weg des Volksbegehrens für verkehrt.

Die preußischen Wohlfahrtsbeamten.

Um das Volksbegehren.

Wie bekannt, sind aus dem Berufsverein der höheren Verwaltungsbeamten Preußens diejenigen Mitglieder, die der Verein im preußischen Ministerium des Innern hatte, ausgetreten. Sie waren mit der Leitung des Vereins nicht einverstanden, da diese keine offene Stellung gegen das Volksbegehren eingenommen hatte. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind die dem Berufsverein angehörenden Beamten des preußischen Wohlfahrsministeriums nunmehr ebenfalls aus diesem ausgetreten.

Attentat auf den italienischen Kronprinzen.

Am Grabe des Unbekannten Soldaten in Brüssel.

Während der italienische Kronprinz Humbert am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz niederlegte, verübte ein Italiener einen Anschlag auf ihn. Der Täter feuerte einen Revolverschuß auf den Kronprinzen ab, der jedoch sein Ziel verfehlte, da ein Polizist dem Angreifer noch rechtzeitig auf die Hand schlug. Der Attentäter konnte sofort verhaftet werden.

Er wurde als der im Jahre 1908 in Mailand geborene Fernando de Rosa festgestellt. Bei seiner polizeilichen Vernehmung erklärte er, er sei Student und sei soeben mit dem Nachtzug aus Paris in Brüssel angekommen. Er habe beabsichtigt, als Protestkundgebung einen Schuß in die Luft abzugeben. Der König von Belgien begab sich, sobald er von dem Attentat Kenntnis erhielt, in die italienische Botschaft, in der der Prinz wohnt.

Bekanntgabe der Verlobung.

Kronprinz Umberto war zu dem Zweck nach Brüssel gekommen, um sich mit der Prinzessin Marie von Belgien zu verloben. In Rom wurde zur gleichen Zeit, als der Anschlag erfolgte, amtlich bekanntgegeben, das italienische Königspaar habe am Tage der Wiederkehr seiner Hochzeit die Zustimmung zur Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzessin Marie von Belgien erteilt.



Empfang des Kronprinzen von Italien (1) durch seinen zukünftigen Schwiegervater König Albert (2).

Die italienische Presse nimmt augemein Kenntnis von dem Ereignis und feiert die Verlobung als Bekräftigung der italienisch-belgischen Freundschaft. In Belgien ist die Bevölkerung nicht ohne gewisse Einschränkung mit der Verbindung einverstanden. Erst vor wenigen Tagen erfolgte in Brüssel eine stürmische Demonstration gegen den Heiratsplan vor der italienischen Gesandtschaft.

„Rückfall in die Barbarei."

Für Freigabe des deutschen Eigentums.

Der in der ganzen Welt berühmte englische Schriftsteller John Galsworthy tritt in einem offenen Brief an die „Times" für die sofortige Rückgabe des Überschusses aus dem Ertrage des beschlagnahmten deutschen Eigentums ein. Er sagt, dies würde eine wirklich staatsmännische Handlung, ein Akt der Gerechtigkeit und ein Verzicht auf eine unkluge, wenig vornehme und ungerechte Maßnahme sein. Wegnahme von Privateigentum sei ein Rückfall in die Barbarei.

„Der Verstoß gegen den Anstand, der darin liegt, war für mich und sicher für viele Engländer, die die Rechte der Einzelpersonen und ihr Vaterland lieben, eine schwere Enttäuschung, die Beschlagnahme war ein Beispiel dafür, wie der Krieg die Vernunft und das Gefühl für das Zulässige zerstörte," schreibt Galsworthy wörtlich. Galsworthy ist nicht der erste beste, sondern einer der am meisten gelesenen und in weiten Bevölkerungskreisen verehrten englischen Dichter. Zurzeit wird im Zusammenhang mit den Haager Abmachungen über den Überschuß im Betrage von 250 bis 300 Millionen Mark aus dem Erlös des beschlagnahmten deutschen Eigentums mit der englischen Regierung verhandelt. Es wird interessant sein, welchen Einfluß die Stimme Galsworthys auf diese Verhandlungen haben wird.

Wirtschaftsprogramm für die Saar.

Tagung der deutschen Industrie in Saarbrücken.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie veranstaltete in Saarbrücken eine Tagung, die der Betonung der wirtschaftlichen Verflechtung und der Schicksalsverbundenheit zwischen dem ganzen Deutschen Reich und seinen Grenzgebieten diente. Führende Industrielle aus allen Teilen des Reiches nahmen an der Tagung teil.

Die Verhandlungen begannen mit einem ausführlichen Bericht des geschäftsführenden Präsidialmitgliedes, Geheimrat Kastl, über das Ergebnis der bisherigen Arbeiten des Reichsverbandes zur Aufstellung eines Wirtschaftsprogramms. Das Vorstandsmitglied der Vereinigten Stahlwerke, Dr. Wilhelm Späing-Düsseldorf, berichtete über die Arbeiten und die Beschlüsse des gemeinsamen Haushaltsausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstages und des Reichsverbandes der Deutschen Industrie zur Reform des Haushaltsrechtes. In der Aussprache und in allen Referaten kam die enge Verbundenheit zwischen Reich und Saargebiet zum Ausdruck.

Fürst Bülows Zustand verschlimmert.

Der Kranke besinnungslos.

Im Laufe des Donnerstags ist im Befinden des in Rom krank darniederliegenden ehemaligen deutschen Reichskanzlers eine erhebliche Verschlimmerung eingetreten. Die aus Rom kommenden Nachrichten besagen, daß der Fürst schon seit Stunden besinnungslos ist. Die Ärzte bemühen sich angelegentlich um ihn, zunächst ohne besonderen Erfolg. Es scheint, als wenn zu dem ersten Unwohlsein, das man schon als Schlaganfall bezeichnete, eine zweite schwere Katastraphe hinzugetreten ist. Die Situation soll sehr ernst sein.

Franzosenausschreitung in Landau.

Nächtlicher Überfall.

In der Nacht zum Donnerstag wurde der 39 Jahre alte Lokomotivführer Ludwig Vollenhals von einem französischen Besatzungssoldaten überfallen. Der Franzose versuchte, dem Opfer die Brieftasche aus der inneren Rocktasche zu entreißen. Als ihm dies nicht gelang, zog er sein Seitengewehr und versetzte Vollenhals drei schwere Stiche in den Unterleib, in die Hüfte und in den Oberarm. Vollenhals brach zusammen. Später konnte er sich mit vieler Mühe in eine nahe gelegene Wirtschaft schleppen und die dort anwesenden Leute von dem Vorfall verständigen. Eine sofort aufgenommene Verfolgung blieb jedoch erfolglos. Die deutschen Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet. Nach den Angaben des Überfallenen handelt es sich um einen französischen Unteroffizier.

Von der Spanienfahrt zurück.

„Graf Zeppelin" wieder in Friedrichshafen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist, von seiner Spanienfahrt heimkehrend, Donnerstag nachmittag um 13 Uhr 26 in Friedrichshafen glatt gelandet.

Beim Überfliegen der Gegend von Toulon hatte Dr. Eckener in Erinnerung an die Aufnahme, die er bei der vorjährigen Notlandung des Luftschiffes in Cuers-Pierrefeu gefunden hatte, an den Unterpräfekten von Toulon und an den Marinepräfekten Begrüßungstelegramme gerichtet. Der Marinepräfekt antwortete durch Funkspruch an Dr. Eckener: „Ich bin Ihnen für Ihre Erinnerung sehr verbunden und wünsche Ihnen gute Reise."

Über Barcelona.

Bei der Überfliegung Barcelonas warf das Luftschiff einen Postbeutel ab, der von einem Passanten zur Hauptpost gebracht wurde. Zwischen Dr. Eckener und dem Bürgermeister von Barcelona wurden Begrüßungsbotschaften ausgetauscht. 450 Mann standen auf dem Flugfeld bereit für den Fall einer etwa notwendigen Landung. Das Luftschiff überflog darauf Valencia und zog zwei Schleifen über der Stadt. Die Einwohner begrüßten den Luftriesen durch Händeklatschen und Tücherwinken.

Urkundenfälschung der Sklareks?

Schwere Beschuldigungen.

Gegen die Sklareks ist der Verdacht aufgetaucht, Urkunden zu verfälschen. Ende voriger Woche wurde eine Persönlichkeit vernommen, die mit den Sklareks viel verkehrte und bei ihnen Anzüge gekauft hat. Diese Persönlichkeit mußte auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Quittungen über Anzüge und andere Sachen beibringen, die in der K. V. G. verkauft, in Wirklichkeit aber von anderen Firmen hergestellt waren. Einige dieser Quittungen, die der Untersuchungsbehörde vorgelegt waren, trugen das Ausstellungsdatum 1927. Bei der Staatsanwaltschaft hatte man den Verdacht, daß die Quittungen nicht vor zwei Jahren, sondern vielleicht erst in allerletzter Zeit hergestellt worden sind. Es entsteht nun die Frage, wie es gegebenenfalls möglich sein konnte, Quittungsformulare der K. V. G. in das Untersuchungsgefängnis hineinzubringen und die Dokumente mit der Unterschrift der Gebrüder Sklarek wieder herauszuschmuggeln. Dem Vernehmen nach handelt es sich um die Quittungen, die der Bürgermeister Schneider der Staatsanwaltschaft auf ihr Verlangen vorgelegt hat und die tatsächlich auf das Jahr 1927 ausgestellt sind.

*

Das Amtsgericht Charlottenburg hat beschlossen, den beschuldigten Buchhalter Lehmann mit weiterer Vollstreckung der Untersuchungshaft zu verschonen, wenn er eine Sicherheit von 16 000 Mark leistet und sich täglich bei der Polizei meldet.

Die Fahndungen nach Dr. Aron.

Der flüchtige Notar Aron und seine Frau sind angeblich im Schnellzug Prag—Lundenburg—Wien gesehen worden. Eine Festnahme ist bisher nicht gelungen.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 25. Oktober 1929.

Erziehung zur Hygiene.

Nicht früh genug kann der Mensch mit Dingen, die in das Gebiet der Gesundheitslehre gehören, vertraut gemacht werden, und es ist daher ein durchaus begrüßens- und dankenswerter Gedanke, daß man schon die Schuljugend zur Hygiene erziehen will. Durch fortdauernde Belehrung und, wie es scheint, nunmehr auch durch praktische Übungen. Da hört man soeben von einem vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung ausgehenden hygienischen Preisausschreiben, an dem sich nur Schüler und Schülerinnen beteiligen sollen. Gegenstand des Ausschreibens? Die Schuljugend soll nach bestem Können und Wissen in Vers und Prosa, in Zeichnungen und Aufsätzen, in Erzählungen und dramatischen Dialogen — ein jeder und eine jede nach eigenem Ermessen und freier Wahl — irgendein gesundheitliches Thema von besonderer Bedeutung zur Darstellung bringen. Merkverse, Plakate — alles ist erlaubt, und wenn es gefällt, wird es prämiiert und später öffentlich ausgestellt, damit es alle sehen und alle daraus lernen können. Preis und Dank dem Reichsausschuß! Denn es ist zu hoffen, daß an den Belehrungen ihrer Jungen und Mädel auch die Herren Eltern in Fragen der öffentlichen und persönlichen Hygiene einiges lernen werden, was durchaus wünschenswert ist. Aber wie sagten wir doch? Die Schuljugend sei für dieses Preisthema interessiert worden? Aber nein doch: leider nur die Schuljugend von Groß-Berlin! Ja, warum denn bloß in Berlin? Gibt es denn, so muß man sich fragen, Schüler und Schülerinnen und Eltern, die hygienisch belehrt werden wollen und sollen, nur in der Großstadt? Ist die Hygiene nicht eine Angelegenheit des ganzen Landes, des ganzen Volkes? Die Antwort auf diese Frage sollte wirklich nicht schwer sein, und der treffliche Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung sollte rasch Versäumtes nachholen und das ganze junge Deutschland an seinem Preisausschreiben sich beteiligen lassen!

Bericht über die Arbeitsmarktlage im Bereich des Arbeitsamtes Lüdenscheid
in der Woche vom 17. 10. 29—23. 10. 29.

Der Arbeitsmarkt im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheid ist gegenüber der Vorwoche unverändert. Die Beschäftigungslage war unsicher und der Arbeitsmarkt ständig Schwankungen unterworfen. Eine Senkung der Arbeitslosenziffer konnte infolge der zahlreichen Einzelentlassungen aus der Metallindustrie nicht herbeigeführt werden. Neben weiteren Kündigungen haben mehrere Betriebe die Einführung von Kurzarbeit angezeigt.

Gezählt wurden am 23. 10. 29.

Hauptunterstützungsempfänger		
in der Arbeitslosenversicherung	795	(794)
in der Krisenfürsorge	194	(187)
Notstandsarbeiter	37	(37)
Arbeitsuchende ohne Unterstützung	210	(223)
	1236	(1241)

Diese verteilen sich wie folgt:

	Hauptunterstützungsempf. Arbeitsl. Unterst.	Krisen- Unterst.	Notstandsarbeiter	Arbeitsuchende ohne Unterst.	Zus.
Lüdenscheid Stadt	348	66	—	59	473
Lüdenscheid Amt	120	16	—	59	195
Halver	89	22	—	20	131
Kierspe	33	8	—	1	42
Meinerzhagen	6	—	—	2	8
Altena	89	15	10	21	135
Werdohl	48	29	12	24	113
Neuenrade	24	9	4	5	42
Plettenberg Stadt	11	7	9	10	37
Plettenberg Amt	19	15	2	4	40
Herscheid	8	7	—	5	20
zusammen:	795	194	37	210	1236

—* **Der Provinzialvorschlag der Deutschnationalen im Regierungsbezirk Arnsberg** für die am 17. November stattfindende Provinziallandtagswahl enthält folgende Namen: 1. Gewerkschaftssekretär Robert Haas, Weidenau-Sieg, 2. Handelskammersyndikus Dr. Martin-Dortmund, 3. Frau H. Hoffmann-Bochum, 4. Gutsbesitzer Kühl-Vellinghausen bei Sölde, 5. Oberbürgermeister Laue-Witten, 6. Kaufmann G. Adams-Hagen, stellvertretender Gauvorsteher des D. H. V., 7. Geschäftsführer Bökenkamp, Vorstandsmitglied des Westf. Lippischen Handwerkerbundes Dortmund, 8. Chefarzt Dr. Struck-Lüdenscheid, 9. Fabrikant Fr. C. Freiherr von Wittgenstein, Carlsburg b. Laasphe, 10. Landwirt Carl Hiby, Asbeck, Amt Volmarstein, Ennepe-Ruhrkreis, 11. Markscheider Steiger Gerhardt-Bochum, 12. Fräulein Johanna Neuhaus, Oberschullehrerin, Unna, Landesführerin der Bismarckjugend, 13. Bergwerksdirektor C. Dresler, Eiserfeld, Kreis Siegen, 14. Studienrat Wilhelm Kaspers-Schwelm, 15. Gutsbesitzer A. Lange-Langenhof bei Fröndenberg, Kreis Hamm, 16. Reichsbahnobersekretär B. Meuser-Kreuztal, 17. Magazinarbeiter Karl Lenz-Hagen, 18. Großkaufmann Willy Schrag-Altenhundem, 19. Reichsbahninspektor W. Zimmermann-Iserlohn, 20. Betriebsleiter Jakob Diehl, Bredelar, Kreis Brilon.

—* **In den Wahlausschuß für die Kreistagswahl** am 17. November 1929 sind berufen: Als Beisitzer (die Stellvertreter eingeklammert) die Herren: Verzinker Hans Bittrich, Altena (Justizinspektor Karl Domann, Altena); Hüttendirektor H. A. Knipping, Altena (Reichsbahnrat August Schürg, Altena); Direktor Albert Osmerg, Altena (Kreisausschußinspektor Wilhelm Hackler, Altena); Gastwirt Aug. Rüter, Altena (Bankbeamter Wilhelm von der Brake, Altena); Kreissekretär Paul Vollmer, Altena (Agent Josef Hennecke, Altena); Schuhmachermeister Christian Schulze, Altena (Malermeister Adolf Hunke, Altena).

—* **Schwelm Kreissitz des neuen Ennepe-Ruhr-Kreises.** Wie mitgeteilt wird, hat das preußische Kabinett zum Kreissitz des neuen Ennepe-Ruhr-Kreises die Stadt Schwelm bestimmt.

Halver

—0 Ein **welch' guter Fang** mit der bereits vor einigen Tagen gemeldeten Festnahme eines landwirtschaftlichen Arbeiters aus der hiesigen Gegend durch den Polizeimeister Plate und den Polizeihauptwachtmeister Spangenberg gemacht worden ist, läßt sich erst jetzt in etwa übersehen. Bei dem Festgenommenen wurde eine ganze Reihe Sachen vorgefunden und sichergestellt, die vermutlich aus Einbruchsdiebstählen herrühren. So konnten nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen folgende Einbruchsdiebstähle aufgeklärt und den jeweils Geschädigten ein Teil der ihnen entwendeten Sachen zurückgegeben werden: a) Einbruchsdiebstahl bei einem Bäckergesellen in Brüninghausen, Amtsbezirk Lüdenscheid, im November 1928, b) die Einbruchsdiebstähle, die im Juli 1929 bei dem Schuh-

Gut versorgt für wenig Geld

werden Sie in Lüdenscheids größtem Spezialhaus. Wir bedienen Sie aus einer riesigen Auswahl, zu anerkannt niedrigen Preisen, in den besten Qualitäten.

Herren-Ulster
Hauptpreislagen:
39.- 55.- 75.- 95.- 105.- und höher

Knaben-Ulster
Hauptpreislagen:
5.90 7.75 11.50 16.50 und höher

Regen- und Loden-Mäntel
Hauptpreislagen:
16.50 25.- 30.- 40.- bis 45.- und höher

Strick-Waren
Pullower, Lumberjaks und Sport-Sweater, in den neuesten Farben und Formen.

Schwerin
LÜDENSCHEID

Herren-Paletots
Hauptpreislagen:
35.- 55.- 68.- 85.- 95.- 105.- und höher

Herren-Anzüge
Hauptpreislagen:
28.- 45.- 65.- 78.- 95.- 105.- und höher

Winter-Loden- u. Windjacken
Hauptpreislagen:
12.- 14.50 18.50 25.- 28.- und höher

Die Eintragungslisten für das Volksbegehren liegen am **Sonntag, den 27. ds. Mts. auf dem Amtshause Zimmer 4 von 10—12 Uhr aus.**

Kierspe, den 25. Okt. 1929.

Der Gemeindevorstand: Lange.

Wahlausschüsse

für die Wahlen zur Amtsvertretung und zu den Gemeinde-Vertretungen des Amtes Halver.

Gemäß § 11 der Gemeindewahlordnung werden nachstehend die Mitglieder der Wahlausschüsse bekanntgegeben:

1. Wahlausschuß für die Wahl zur Amtsvertretung Halver.

Vorsitzender: Bürgermeister Watermann, Halver.
Beisitzer:
1. Landwirt Ernst Osenberg, in der Bever. Stellvertreter: Alfred Jung, Halver.
2. Schmied Theodor Schmitt, Herweger-Schleifkotten. Stellvertreter: Schmied Albert Faust, Halver.
3. Fabrikant Albrecht Jung, Schalksmühle. Stellvertreter: Uhrmacher Theodor Schulz, Schalksmühle.
4. Galvaniseur Friedrich Schalenbach, Schalksmühle. Stellvertreter: Robert Eicker, Schalksmühle.

Schriftführer: Amtsobersekretär Martin Lausberg, Halver.

2. Wahlausschuß für die Wahl zur Gemeinde-Vertretung Halver.

Vorsitzender: Gemeinde-Vorsteher Fernholz, Halver.
Beisitzer:
1. Redakteur Wilhelm Laumer, Halver. Stellvertreter: Prokurist Heinrich Finnern, Halver.
2. Landwirt Wilhelm Bremicker, Schöneberge. Stellvertreter: Landwirt Gustav Schriever, Schlachtenrade.
3. Betriebsleiter Julius Grüterich, Eichholz. Stellvertreter: Schlosser Adolf Bremicker, Halver.
4. Hauptlehrer Escher, Halver. Stellvertreter: Redakteur Wilhelm Bell, Halver.

Schriftführer: Amtsobersekretär Martin Lausberg, Halver.

3. Wahlausschuß für die Wahl zur Gemeinde-Vertretung Schalksmühle.

Vorsitzender: Gemeinde-Vorsteher Diergarten, Schalksmühle.
Beisitzer:
1. Fabrikant Karl Bedder, Dahlerbrück, Stellvertreter: Prokurist Ernst Paris, Schalksmühle.
2. Hammerschmied Otto Bornmann, Schalksmühle. Stellvertreter: Fabr. Arb. Karl Eversberg.
3. Metzgermeister Robert Husser, Schalksmühle. Stellvertreter: Anstreicher Wilh. Bordfeld.
4. Konrektor Adolf Rittinghaus, Schalksmühle. Stellvertreter: Packmeister Gust. Ackermann, Schalksmühle.

Schriftführer: Amtsinspektor Ernst Kerspe, Schalksmühle.

Halver, Schalksmühle, den 24. Oktober 1929.

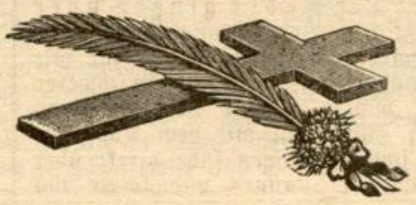
Der Bürgermeister.

Die Gemeinde-Vorsteher der Gemeinden Halver und Schalksmühle.

Frachtbriefe

nach der neuesten gültigen Vorschrift am Lager.

Wilh. Bell jr. Halver.



Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht,
Wer liebend stirbt, ach, den vergißt man nicht.

Gestern abend 11½ Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel, der

Straßenwärter

Rudolf Wortmann

im Alter von 62 Jahren 1 Monat 16 Tagen.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ww. Rudolf Wortmann
geb. Schmidt.
Familie Reinhold Wortmann.

Hölterhaus und Holt bei Kierspe, den 25. Oktober 1929.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 27. Oktober 1929 nachm. ½3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Sitzung

der Gemeinde-Vertretung Schalksmühle am Dienstag, dem 29. Oktober 1929, 15½ Uhr im Kaffeehaus Schulz in Schalksmühle.

Schalksmühle, d. 23. Okt. 29.

Der Gemeinde-Vorsteher.

Turnverein Deckinghausen 1888

Samstag, d. 26. Okt. 29 abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokale.

Um zahlreichen Besuch bittet **der Vorstand.**

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) Preis ℳ 2.75 unter Garantie beseitigt. Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis ℳ 2.70 Nur zur haben bei: **Halver'sche Medizinal-Drogerie, Carl Menke.**

Heimarbeit schriftl. Vitalis-Verl. München C 4.

Ver. Turn- u. Spielvereine e. V. Halver.

Sonntag, 27. Oktober, nachm. 4 Uhr im Saale der Carlshöhe

Stiftungsfest.

Nachmittags 3 Uhr: Antreten am Vereinslokale zum gemeinsamen Abmarsch.

Abends 8 Uhr: BALL.

Es ladet freundl. ein **der Vorstand.**

Apollo-Theater Schalksmühle.

Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 3 Uhr

G'schichten aus dem Wiener Wald.

Wiener Leben, Wiener Blut!

Die Posträuber von Neveda.

Ein geheimnisvolles Abenteuer aus dem amerikanischen Felsengebirge. — **6** Akte.

Lustspiel-Einlage.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Halver. Sonntag, den 27. Okt 10 Uhr Gottesdienst Pastor Dr. Große Dresselhaus. 11 Uhr Taufen und Kindergottesdienst. Bücherausgabe der Kirchlichen Volksbibliothek. Montag 8 Uhr Kirchenchor. Dienstag 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag abd. 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Freitag 8,30 Uhr Kirchlicher Posaunenchor.

Ev. Vereinshaus Halver. Sonntag, 27. Oktober 4,30 Uhr Bibelstunde. 5,30 Uhr Jungfrauenverein Bibelbesprechung, 8 Uhr Jünglingsverein Unterhaltung. Montag 8,00 Uhr Jünglingsverein Turnen. 8,30 Uhr Jungfrauenverein Pf. Lindemann, letzte Bibelbesprechstunde. Mittwoch 8,30 Uhr Jungfrauenvereine Gruppenabend. 4 Uhr Missionshandarbeitsstunde. 8,30 Uhr Jünglingsverein Bibelbesprechung. Freitag 8,30 Uhr Männerchor. Samstag 8 Uhr Familienfeier mit Kaffeetrinken, Pastor Klingbeil Radevormwald.

Blaukreuzverein Halver. Sonntag 3 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8,30 Uhr Bibelstunde.

Freie ev. Gemeinde Halver, Berlinerstraße 27 a Sonntag morgens 9.45 Uhr Erbauungsstunde. 11 Uhr Sonntagschule, abends 8,30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag, abend 8,30 Uhr Gebetstunde.

Katholische Gemeinde Halver. Sonntag, 27. Okt. Christus-König Fest. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10. Uhr Hochamt mit Predigt und sakramentalem Segen, 230 Uhr Andacht.
Freitag, 1. November: Allerheiligen. 7,30 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt mit Predigt und sakramentalen Segen. 6 Uhr Armenseelen-Andacht.
Samstag, 2. November: Allerseelen. 6 Uhr und 6.30 Uhr: hl. Messen. 8 Uhr Seelenamt (Requiem).

Ev. Gemeinde Brügge. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. 3,15 Uhr Gottesdienst. Reformationsfeier mit Lichtbildern) im Kapellenbezirk Loh. Dienstag 8,30 Uhr Jugendverein. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. 8 Uhr Posaunenchor. 9 Uhr Kirchenchor. Freitag 3 Uhr Frauenhülfe Othlinghausen. 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Ev. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. 5,30 Uhr Blaukreuzstunde. 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Montag 8 Uhr Männerchor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenverein, Bibelbesprechung. Mittwoch 8.30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 10 Uhr Reformationsgottesdienst für die Schuljugend. Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Sonnabend 8,30 Uhr Uhr Gemischter Chor.

Ev. Kirchengemeinde Kierspe. Sonntag 9,30 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche. 10,30 Uhr Hauptgottesdienst daselbst. 10 Uhr Gottesdienst in Kierspe-Bhf., 11 Uhr Kindergottesdienst daselbst.

Bibel- und Vereinsstunden. Sonntag 4 Uhr Bibelstunde in Kierspe-Bhf. Montag 8,30 Uhr Posaunenchor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenbund. Mittwoch 8,30 Uhr Gemischter Kirchenchor in Kierspe-Bhf. Freitag 8,30 Uhr Gemischter Kirchenchor in Kierspe und Jünglingsverein in Kierspe-Bhf.

Sie können ohne Geld

eine Woche mit voller Verpflegung am Rhein leben,
nach dem sonnigen Süden reisen,
nach Italien oder Dalmatien.
ein Marken-Motorrad zum Preise von 775.- Mk
ein Faltboot zum Preise von 342.- Mk.
ein Damen- oder Herren-Fahrrad
eine Reise 1. Klasse nach England,
Holland oder Belgien
eine Nähmaschine z. Preise von 425.- Mk
oder einen anderen der

450 wertvollen Preise

im Gesamtwerte von 7000.— Mark

- gewinnen! -

wenn Sie das **Preisrätsel** lösen im

Köhlerschen illustr. Deutsch. Kalender 1930
Preis 70 Pfg. **oder** im
Köhlerschen illustr. Flotten-Kalender 1930
Preis RM. 1.30 **oder** im
Köhlerschen illustr. Kolonial-Kalender 1930
Preis RM. 1.30

In der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver

ohne Kaufzwang einzusehen.

So urteilt die Zeitschrift „Deutschland zur See" und Hunderte andere Zeitungen und Zeitschriften:
„Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man diese gut eingeführten und geachteten Kalender noch besonders empfehlen / /

Prima Wurstdärme

empfiehlt:

F. W. Pollmann, Halver.

Einige 12 Wochen alte



Schweine

hat billig abzugeben:
Carl Eicker Altemühle.

Märkische Lichtspiele Kierspe.

Vorführungen am:
Samstag, dem 26. Oktober abends 8,30 Uhr
Sonntag, dem 27. Oktober nachm. 4,00 Uhr
abds. 8,00 Uhr

Die Wochenschau.
Heimkehr . . . . . 11 Akte
Das Girl von der Revue
6 Akte

Jeder sieht nach Deinem Anzug!

bedenke das und kaufe gut!

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge in allen Preislagen / Sport-Anzüge in Loden, Reitcord, Wildleder u. s. w. / Monteur-Anzüge, Kammgarn, Buxskin, Arbeitshosen / Schwarze und Marengo Paletots / Loden- und Schwedenmäntel in vielen Farben / Für Auto- und Motorradsport: Nappa-Leder-Jacken u. Lumberjacks in Wildleder und 5 Farben.

Windjacken mit abknöpfbarem braun-weißen Sealkanin-Futter / Die neuesten Herren- u. Damenstoffe für den Winter von den billigst bis zu den feinst. Qualitäten. **Damenkleider und -Mäntel** werden nach Maß billigst angefertigt.

Achtung! Neuheiten in Damen-Mantel-Pelzkragen sowie Damen-Pelzhalsrüschen mit Bandgarnitur und Seidenquasten, und Pelz-Bubikragen in allen Farben zum Selbstaufnähen . von Mk 5.00 an.

Hugo Nieding,
Halver-Eichholz 4.

Bitte den bestellten
Rot- u. Weißkohl
Montag, den 28. cr.
an der Bahn
abzuholen.
Fritz Bangert, Halver.

Restaurant zum Deutschen Eck
Wilhelm Rödding
Oeckinghausen
Sonntag
Tanz
Eintritt frei!

Frankreich und der Young-Plan.

Stimmen zur französischen Ministerkrise.

In der gesamten ausländischen Presse hat der Sturz Briands ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Besonders geteilt sind die Meinungen natürlich in den französischen Blättern. Hier gewinnt man den Eindruck, daß in dem Resultat der Abstimmung der Wunsch zum Ausdruck kommen sollte, die Außenpolitik Briands durch eine öffentliche Debatte untersucht zu sehen. So schreibt „Oeuvre", durch die Abstimmung hätten die Radikalen und die Sozialisten die Außenpolitik Briands

weder behindern noch verlangsamen,

sondern im Gegenteil erleichtern wollen. Das bedeute, daß, wenn Briand nicht das Präsidium aufs neue übernehmen kann oder will, er doch der Mann bleibt, der für den Quai d'Orsay in Frage kommt.

„Ere Nouvelle" meint, die Regierung sei dadurch unterlegen, daß sie zwischen zwei Feuer genommen wurde. Die Zeit geschickter Kombinationen, die alle Welt zufriedenzustellen suchen und früher oder später alle Welt verstimmen, sei vorbei. Außenpolitisch habe Briand eine

Linkspolitik mit einer Rechtsmehrheit

zu treiben versucht. Die Stunde sei gekommen, entschlossen zwischen der Politik der Rechten und der der Linken zu wählen.

Im „Populaire", dem Organ der Sozialistischen Partei, fragt Léon Blum: Was bedeutet die gestrige Abstimmung und was bedeutet sie nicht? Sie bedeutet keine Feindseligkeit der Kammer gegen den Young-Plan, gegen die von Briand im Haag abgeschlossenen Abkommen oder gegen die Rheinlandräumung. Zweifellos befinden sich in der Mehrheit, die die Regierung stürzte, die bekanntesten Gegner der Rheinlandräumung, aber wir und die Radikalen befinden uns auch darunter. Es hat aber niemand das Recht in Frankreich oder außerhalb Frankreichs, aus der gestrigen Abstimmung ein Vorurteil gegen die Billigung des Young-Plans zu erblicken. Die gestrige Abstimmung ist nur erklärbar aus der parlamentarischen Lage. Sie bedeutet, daß die Kammer die Verwirrung und Zweideutigkeit satt hat.

Anderer Ansicht ist das rechtsstehende „Echo de Paris": Das Ministerium sei nicht durch einen zufälligen Kammerzwischenfall unterlegen. Die eigentliche Ursache seines Sturzes sei, daß ein Teil der öffentlichen Meinung in Frankreich seit der Haager Konferenz durch den Verlauf der französischen Außenpolitik beunruhigt worden sei. Jeder könne erkennen, wie sehr Frankreich nachgegeben habe. Besonders bemerkenswert äußert sich das „Journal": Die Verantwortung derer, die das Kabinett gestürzt haben, sei schwer. Die Linke nehme mit Unterstützung der Mitte und der Rechten ihre Taktik vom Juli wieder auf und stimme gegen die Liquidierung des Krieges, die sie fortwährend gefordert habe. Nach dem Tode Stresemanns, am Vorabend des Hugenbergschen Volksbegehrens, inmitten einer Verhandlung über internationale Finanzabkommen, angesichts des Kabinetts Macdonald-Snowden und der bevorstehenden Flottenkonferenz und in dem Augenblick, in dem nur noch der Schlußpunkt unter dem Haager Abkommen fehle — könne der Sturz unermeßliche Folgen haben.

Das Coty-Blatt „Figaro" schreibt: Das Kabinett befriedigte nicht seine Gegner, selbst wenn es ihre Politik betrieb. Es befriedigte auch nicht seine Mehrheit. Die Koalition, die es zu Fall brachte, ist der Ausdruck des allgemeinen Unbehagens.

Die englische Presse äußert sich zu der Niederlage Briands bedauernd. Die „Times" bezeichnet sie als einen Umfall im ernstesten Augenblick, nicht nur für Frankreich, sondern für Europa. Als Außenminister habe Briand

der Sache des Friedens

ungeheuere Dienste geleistet und es würde ein Unglück von unschätzbarem Ausmaße sein, wenn er in diesem Augenblick gezwungen würde, sein Werk der Befriedung Europas zu unterbrechen. Der größte Teil des Artikels ist der Bedeutung Briands für die Endregelung der Reparationsfrage gewidmet. Am Schluß wird festgestellt, daß sein eventuelles Verschwinden nicht bedeuten würde, daß die Haager Vereinbarungen in Gefahr seien. Die „Daily Chronicle" meint, die Beibehaltung des Außenministeriums durch Briand sei von überragender Bedeutung für die Wohlfahrt ganz Europas.

Die „Morning Post" findet es auffallend, daß Briand sich durchaus schwächlich verteidigt habe. Hätte er es sich nur angelegen sein lassen, einige Stunden Zeit zu gewinnen, dann würden seine Anhänger im Zentrum ihre Streitkräfte haben konsolidieren können. Man frage sich, ob es sich nicht um einen

geschickten Schachzug

handele, der den Zweck hätte, ihn von dem einen oder dem anderen Flügel seiner Mehrheit zu befreien.

Die polnischen Pressestimmen klingen pessimistisch. Die Warschauer Presse meint, daß das Schicksal des Young-Planes jetzt auch in Frankreich ernstlich bedroht sei. Man habe den Eindruck, daß die französische öffentliche Meinung der Räumung des Rheinlandes nicht ohne Vorbehalte zustimmen werde. Der Rücktritt Briands werde sich auf internationalem Boden stark auswirken.

Rund um den Reichstag

Wie hoch sind wir verschuldet?

In einer den Mitgliedern des Reichstags zugesandten Statistik über die Lage der deutschen Wirtschaft finden sich nähere Angaben über die Verschuldung Deutschlands an das Ausland, soweit sie durch die Aufnahme von kurz- und langfristigen Anleihen in den Jahren 1924 bis 1928 bedingt ist. Man hat festgestellt, daß diese Verschuldung bereits bis zum Ende des abgelaufenen Jahres auf die erschreckende Höhe von 12 Milliarden Mark angewachsen ist. Davon sind 5½ Milliarden Mark kurzfristig aufgenommen worden. Hauptgläubiger für die langfristigen Anleihen sind die Vereinigten Staaten, von denen wir 4,441 Milliarden übernahmen. 848 Millionen Mark wurden in Holland, 718 Millionen Mark in Großbritannien, 315 Millionen in der Schweiz, 145 Millionen in Schweden und etwa 188 Millionen Mark in einigen anderen Ländern als langfristige Kredite aufgenommen. Wenn man bedenkt, daß, ganz abgesehen von den laufenden Reparationsverpflichtungen, diese Summe als Kredit störend auf der gesamten Wirtschaft lastet und auch einmal, und zwar mit nicht geringen Zinsen zurückgezahlt werden muß, wird man die energischen Bemühungen verstehen, die darauf hinauslaufen, die Aufnahme von Anleihen im Auslande soweit als irgend möglich zu beschränken.

Sorgen der preußischen Oberrechnungskammer.

Manche Vorgänge der letzten Zeit haben gezeigt, daß die Rechnungslegung der öffentlichen Betriebe nicht mehr so gediegen ist wie in früheren Jahren. Die preußische Oberrechnungskammer richtet jetzt anläßlich der Prüfung der Rechnungen der preußischen Staatsverwaltungen für die Rechnungsjahre 1924, 1925 und 1926 eine ernste Mahnung an die verschiedenen preußischen Staatsbetriebe und Verwaltungen. Sie stellt fest: Die früher, besonders in der Inflationszeit beobachtete mangelhafte Rechnungslegung zeigte sich teilweise auch noch in der Folgezeit. Nicht selten war die Darstellung der Rechnungsvorgänge so „übersichtlich", daß die Prüfung erst nach Ergänzung von Rechnungsteilen durchgeführt werden konnte. Auch gingen viele Rechnungen unpünktlich ein. Die verspätete Vorlage wurde in der Regel mit Personalmangel, Überlastung des vorhandenen Personals oder Neuheit des Rechnungsstoffes begründet. Ferner litt das Prüfungsgeschäft darunter, daß Rückstände aus der Zeit vor den Berichtsjahren noch aufgearbeitet werden mußten. Das starke Anwachsen des Rechnungsstoffes ist bei allen Verwaltungen zutage getreten, beispielsweise bei der Justizverwaltung, wo der Zugang von jährlich etwa 100 000 Ausgabebelegen an Armenanwaltskosten den Prüfungsstoff außerordentlich anschwellen ließ.

Besichtigungsreisen kosten Geld.

In der Zeit vor dem Kriege war es ein großes Ereignis, wenn der Reichstag einen seiner Ausschüsse auf eine Besichtigungsreise schickte. Die Mitglieder einer solchen Informationsreise wurden sehr sorgsam ausgesucht und leisteten gediegene sachliche Arbeit. In der Nachkriegszeit haben sich diese parlamentarischen Reisen außerordentlich vermehrt. Nicht nur der Reichstag selbst nimmt mit zahlreichen seiner Mitglieder an besonderen Veranstaltungen teil; vor allem aber sind einige seiner Ausschüsse sehr oft unterwegs. Besonders gilt das von den Ausschüssen, denen Spezialaufgaben, wie Betreuung einzelner besonders gefährdeter Gebiete, die Prüfung der Wohnungsfrage usw. zugewiesen sind. Man kann fast ständig im Reiche einzelnen Trupps von Parlamentariern begegnen, die sich „informieren" wollen, wie es so schön heißt. Gegen dieses Übermaß von parlamentarischen Besichtigungsreisen macht sich allmählich eine gewisse Mißstimmung geltend. So erhoben jetzt gegen eine solche Besichtigung, die vom preußischen Wohlfahrtsministerium veranstaltet worden war, die davon betroffenen pommerschen Kreise Einspruch. Sie behaupteten, daß die vorgenommene Besichtigung von Fürsorgeeinrichtungen außerordentlich oberflächlich gewesen sei, und verlangten grundsätzlich, wenn solche Reisen unbedingt notwendig seien, große Sorgfalt und Ausschaltung jeglichen Aufwandes, insbesondere auf Kosten der örtlichen Behörden und der Bevölkerung. Auch im Reichstag und im Preußischen Landtag ist schon mehrfach eine erhebliche Einschränkung dieser parlamentarischen Besichtigungsreisen gefordert worden.

Wie sie abstimmen.

Die Tribünenbesucher in den Parlamenten sind meistens sehr erstaunt über mangelnden Eifer, den sie bei den Herren Volksvertretern unten im Saale feststellen zu müssen glauben, wenn es sich darum handelt, daß sich die Abgeordneten bei Abstimmungen von den Plätzen erheben sollen. Das mag in der Mehrzahl der Fälle zutreffen, es gibt aber hin und wieder auch einige Abstimmungen, bei denen der Besucher ganz gewiß seine helle Freude an dem man möchte fast sagen „militärischen Auftreten" der Abgeordneten haben kann. Das wird nämlich immer dann der Fall sein, wenn das Präsidium nicht so aus dem Handgelenk heraus entscheiden kann, ob dieser oder der andere Teil, der sich von den Plätzen erhoben hat, die Mehrheit darstellt. Hei, wie sich da die Beinmuskeln der Volksvertreter straffen, wenn der Präsident um die Gegenprobe bittet! Waren sie bei den vorangehenden Abstimmungen nur halb oder auch gar nicht aufgestanden — die Fraktionskollegen waren ja schließlich auch noch da —, so zeigen sie sich jetzt dafür mehr in ihrer „vollen Größe". Je breiter man sich nämlich hinstellt, je besser sich die einzelnen in ihrem Sektor verteilen, je kräftiger man die „Fülle" der Mitstimmenden mit erstaunten Ah!-Rufen begleitet, um so eher hat man Aussicht, daß der eigene Standpunkt als der wenn auch einer noch so geringen Mehrheit durchdringt. So meinen sie. So scheinen sie zu meinen. Aber häufig ist dann noch die Entscheidung nicht leicht zu treffen und es vergehen, dieweil der eine Teil immer noch feierlich dasteht, bange Sekunden, in denen der Präsident die Schriftführer um ihre Meinung fragt, die häufig mit einem gewichtigen Achselzucken zum Ausdruck gebracht wird; man merkt es den Herren des Präsidiums an, vor welcher schicksalsschweren Entscheidung sie stehen. Was nun das Präsidium von seinem erhöhten Standpunkt aus nicht entscheiden kann, können die Abgeordneten, die tiefer unten sitzen, offenbar viel, viel besser! „Mehrheit!" rufen unausgesetzt die einen, „Minderheit!" die anderen. Am Schluß ist man dann immer heilfroh, wenn das Präsidium seine Entscheidung „unparteiisch und nach bestem Wissen und Gewissen" gefällt hat, ohne sich von dem Hagel der Zurufe auch nur im geringsten beeinflussen zu lassen.

Von „X" bis „Z".

Lauterer Wettbewerb in der Luft.

Nun sind es ihrer zwei, auf die wir uns etwas einbilden dürfen: der alte, würdige, beinahe schon ehrwürdige „Z.", vertraulich auch „Zepp" genannt, und der „X", mit Vornamen „Do.", ein Neuling und Grünling im Reich der Lüfte, aber längst nicht mehr klein, sondern bereits sehr „oho!". Den „Z.", den brauchen wir niemand mehr vorzustellen — ihn kennt bereits alle Welt von Amerikafahrten und Weltfahrten und sonstigen Stippvisiten her, und man hat ihn durchschaut bis in seine innersten Rippen und weiß von den Mysterien seiner Konstruktion schlechthin alles bis aufs Z-Tüpfelchen. Und man weiß auch schon, daß er über kurz oder lang noch ein paar zwar nachgeborene, aber um so größere Brüder haben wird, so daß es ihrer dann vier oder fünfe sein werden in der illustren Familie der „Zeppe". Vorläufig viere oder fünfe, denn es kommt dann sicher noch etwas nach!

Aber jener andere, der „X", das ist einer, der uns wirklich überrascht und sozusagen im Sturme erobert hat! Dieser „X" kann mit keiner altersgrauen Geschichte, von der wir jedes Kapitel „intus" zu haben hätten, aufwarten; über Nacht sozusagen ist er in die Erscheinung getreten: „Holla, da bin ich!" Und doch ist er keiner von heute und gestern, und sein „X" ist nicht etwas X-Beliebiges, ist keine von jenen gefürchteten „Unbekannten", die in den mathematischen Gleichungen vorkommen, ist kein „X", das man einem für ein „U" oder für sonst etwas vormachen kann. Nein, man braucht da wirklich keinem etwas vorzumachen, denn alle haben mit Erstaunen, aber ohne jegliches Grauen die herrliche Kunde von dem fabelhaften neuen Flug dieses „Fliegenden", von dem man nicht weiß, ob man ihn „Flugzeug" oder „Flugboot" oder ganz vornehm „Flugschiff" titulieren soll, vernommen. Und dabei so jung noch! Der „X" nämlich. Kaum vierzig Probeflüge hat er hinter sich, kurze und kleine und größere — immer rund um den Bodensee herum, den man sich ganz gut alle Tage ansehen kann, ohne daß es einem dabei langweilig zu werden braucht. Aber eines schönen Tages wird das schon weiter hinaus gehen mit dem Fliegen — von Meeresstrand zu Meeresstrand, bis zu den Amerikanern hinüber. Apropos Amerikaner! Wie man so hört, sind sie selbst schon stark dabei, sich eine „Do."-Fabrik zuzulegen, weil sie als praktische „Businessmen" sofort erkannt haben, daß das eine Sache sei. Und so werden wir denn in einer absehbaren Zukunft alles hübsch beieinander haben fürs Fliegen: für die weiten Strecken, mit Aufstieg vom Land aus, den „Z." und für die nicht ganz so weiten, aber immerhin noch recht achtbaren Fahrten, mit Aufstieg vom Wasser aus, den „X". Schiffe, die sich in der Luft begegnen! Sie werden aneinander vorüberfahren, sie werden sich grüßen, sie werden vielleicht einmal ein kleines Wettfliegen arrangieren, aber es wird ein durchaus lauterer Wettbewerb sein, eine ganz saubere Konkurrenz. Wieviel Menschen sie werden mitnehmen können, wieviel Nutzlast, damit die Sache „rentabel" wird, und die Sache mit den Schweröl motoren und dem Aktionsradius, das alles ist schon so oft gesagt worden, daß es nicht wiederholt zu werden braucht.

Man sollte nicht glauben und man staunt immer mehr, wenn man jetzt erfährt, was für ein kluger, „voraussichtsvoller" Mann dieser alte Graf Zeppelin, den sie einmal verlacht haben, gewesen ist. Er war es, der einst dem Dr. Claudius Dornier, dem wir den „Do. X" zu verdanken haben, nach Friedrichshafen geholt hat. Als für Flugzeuge noch kein Lüftchen zu wehen schien in der Alten und in der Neuen Welt, trug der alte Graf sich schon mit dem Gedanken, neben dem Luftschiffbau auch den Flugschiffbau ein bißchen zu „poussieren", und dafür schien ihm dieser Claudius Dornier der richtige Mann zu sein. Worin er sich, wie man mit Genugtuung festzustellen hat, nicht getäuscht zu haben scheint. Einstweilen ist ja so ein „Do. X" noch eine etwas kostspielige Sache: rund zwei Millionen sollen die Baukosten betragen. Aber wenn man erst mehrere Maschinen in Arbeit haben wird, wird sich der Fabrikationspreis schon verringern, allerdings kaum wohl so weit, daß sich jeder seinen eigenen „Do. X" wird machen lassen können. Augenblicklich ist die Sache ja überhaupt noch so, daß ein Verkehrsmittel wie der „Do. X" wirtschaftlich noch nicht richtig ausgewertet werden kann, aber eines Tages wird todsicher auch dieses kommen. Und noch eines ist zu erwähnen: vor drei Jahren noch waren viele Fachleute — auch Dr. Eckener gehörte zu ihnen — der festen Überzeugung, daß im Flugzeugbau die Höchstgrenze erreicht sei, und nun sehen wir da plötzlich ein Flugzeug, das auf einmal 170 Personen in die Luft heben kann. Ob aber hiermit die Möglichkeiten schon begrenzt sind — wer vermöchte es zu sagen? Wer weiß, was uns noch bevorsteht!

Welt und Wissen

w. **Kleistpreis 1929.** Der Dichter Wilhelm von Scholz hat als diesjähriger Vertrauensmann der Kleiststiftung den Kleistpreis 1929 Eduard Reinacher und Alfred Brust zuerkannt. Reinacher, der Elsässer ist, hat eine große Anzahl von volkstümlichen Erzählungen und Gedichten veröffentlicht. Alfred Brust, der aus Insterburg stammt, ist besonders bekanntgeworden durch sein Drama „Der Tag des Zornes".

Aus dem Gerichtssaal.

—nb. **Hagen,** 24. Okt. Immer dropp, sie muß verrecken. Eine wehrlose Frau mit der Mistgabel niedergestochen. Eine bestialisch rohe Tat brachte zwei Frauen aus Brechtefeld bei Dahl auf die Anklagebank des Hagener Schöffengerichtes. Die beiden Frauen lebten schon seit einiger Zeit mit einer anderen Frau in Unfrieden. Als diese Frau Anfang August in den Morgenstunden ahnungslos ihres Weges ging, fielen plötzlich aus dem Hinterhalt die beiden angeklagten Frauen über sie her und schlugen sie mit einer Mistgabel und einem Drahtkorbe zu Boden. Als die angegriffene Frau bereits halb besinnungslos am Boden lag, schlugen die beiden sich wie wild gebärdenden Frauen immer wieder auf die Wehrlose ein. Die mißhandelte Frau richtete sich mit letzter Kraft auf, wurde aber von der einen Frau mit der Mistgabel niedergestochen und nur mit größter Mühe konnte sie in ein naheliegendes Haus fliehen. Die eine der Frauen feuerte die andere immer wieder zu neuen Mißhandlungen an. Sie rief fortgesetzt: „Immer dropp, sie muß verrecken!" und selbst als die Frau in das Haus geflohen war, lärmten und schimpften sie noch eine ganze zeitlang vor dem Hause. Das Gericht konnte bei einer derartig an den Tag gelegten tierischen Rohheit keine Milde walten lassen. Es erkannte gegen die Hauptangeklagte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten 3 Tagen und gegen die zweite Angeklagte auf eine solche von 4 Monaten und 3 Tagen. Eine Bewährungsfrist für einen Teil der Strafe wurde davon abhängig gemacht, daß die Verurteilten an die schwer mißhandelte Frau eine Buße von 250 Mark zahlen.

nb. **Hagen,** 24. Okt. Verhängnisvolle Wechsel. Seit 10 Jahren betrieb ein Kaufmann aus Hagen ein Fuhrgeschäft, das bereits der Vater bis in sein hohes Alter hinein geführt hatte. Der Vater löschte seine Firma, doch eröffnete der Sohn gleichzeitig das neue Geschäft auf den Namen seines Vaters, wobei er sich als Inhaber der Firma benannte. Im Frühjahr d. J. gab er einem Geschäftsmann, dem er für etwa 6000 Mark Waren abgekauft hatte, eine Anzahl Blankowechsel, die dieser in Höhe der Schuld ausfüllen sollte. Die Blankowechsel mißbrauchte der Geschäftsmann aber und der Fuhrunternehmer hatte auf Grund der geleisteten Unterschriften schließlich für etwa 25 000 Mark Wechsel einzulösen. Seine Firma geriet durch diese ungeheuere Zahlungsanspannung in Zahlungsschwierigkeiten und ging ein. Kurz vorher hatte er auf Wechsel ein Automobil für 12 000 Mark gekauft und als die Firma in Zahlungsschwierigkeiten geriet, mußten die Wechsel zu Protest gehen. Jetzt stellte es sich heraus, daß die Wechsel nicht mit dem Namen des Inhabers der Firma, sondern mit dem Namen des Vaters unterzeichnet waren und der Firmeninhaber wurden wegen Wechselfälschung und Betruges unter Anklage gestellt. In der gestrigen Gerichtsverhandlung gegen ihn machte er geltend, daß er seit bestehen des Geschäftes alle Wechsel mit dem Namen seines Vaters unterzeichnet habe, weil das Geschäft doch auf dessen Namen gelautet habe. Demgegenüber erklärte der als Zeuge geladene Vertreter der Automobilfirma, daß er ausdrücklich eine Unterschrift des Vaters gewünscht habe, weil dieser ihr kreditfähiger erschienen sei. Das Gericht hielt diese Aussagen jedoch nicht ausreichend für eine Verurteilung des Angeklagten und kam zu einem freisprechenden Urteilsspruch.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls **je 50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet worden ist. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Einige Schweine, etwa 50 bis 75 kg schwer, leiden unter einem starken Hautjucken, so daß sie sich ständig an den Wänden usw. scheuern und furchtbar unruhig sind. Die Tiere sind sonst gesund, zeigen nur an den Flanken stecknadelkopfgroße, rote Pickel, durch die wahrscheinlich das Hautjucken verursacht wird. Ich habe die Tiere schon mit homöopathischen Mitteln behandelt, jedoch ohne Erfolg. Geben Sie mir bitte ein Mittel zur Bekämpfung dieser Krankheit an und teilen Sie mir gleichzeitig mit, was für eine Behandlung in Frage kommt. F. B. in K.

Antwort: Den Krankheitserscheinungen nach zu urteilen leiden die Schweine an Räude, die verursacht wird durch Parasiten, die sogenannten Räudemilben. Die Räude ist ansteckend und auch auf andere Tiere und auf Menschen übertragbar, so daß eine Behandlung der Tiere dringend erforderlich ist. Bei der Bekämpfung hat sich besonders bewährt das „Sulfoliquid" der Chem. Fabrik Marienfelde bei Berlin. Auch Waschungen mit 2,5prozentiger Kreolin- oder Lysollösung sind zu empfehlen. Zweckmäßigerweise wird am ersten Tage die eine und am zweiten Tage die andere Hälfte des Tieres eingerieben. Die Einreibung geschieht durch kräftiges Einbürsten der Lösung in die Haut. Das Präparat bleibt drei Tage auf der Haut sitzen, wird dann abgebadet und die Einreibung nochmals erneut vorgenommen. Die Ställe und Gerätschaften sind gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Zur Desinfektion eignen sich dreiprozentige Kreolin- bzw. Sapokresollösungen. Dr. Lz.

Frage Nr. 2. Wie soll ich einen sechs Wochen alten deutschen Schäferhund füttern und pflegen, daß er gut gedeiht und vor der Staupe bewahrt bleibt? G. R. in E.

Antwort: Füttern Sie den Welpen bis zum Alter von acht Wochen fünfmal täglich, dann viermal, bis er vier Monate alt geworden ist. Er kann nun schon mit drei Mahlzeiten auskommen, die dann im Alter von zwölf Monaten auf zwei herabgesetzt werden können. Milch ist im jugendlichen Alter unentbehrlich, aber auch kleine Portionen von gesundem, rohem Rindfleisch und weiche Kalbsknochen muß der Hund bekommen. Brot, Semmeln, Hundekuchen sind zur Abwechslung ebenfalls empfehlenswert, auch Abfälle von den Mahlzeiten, falls diese nicht stark gewürzt sind. Kartoffeln sind möglichst zu vermeiden. Sie können dem Futter auch zur besseren Knochenentwicklung etwas Vitakalk zusetzen. Selbstverständlich muß auch für peinlichste Sauberkeit der Futternäpfe und des Lagers gesorgt werden. Falls in Ihrer Nachbarschaft Staupe herrschen sollte, wäre eine prophylaktische Impfung mit Perleberger Staupeserum zu empfehlen. Bet.

Frage Nr. 3. Eine dreijährige Katze leidet schon seit dreiviertel Jahren an starkem Haarausfall und Juckreiz. Durch das Kratzen hat sich Schorf gebildet, namentlich in den Ohren. Nun kann sie auch auf den Vorderfüßen, die von Geburt an krumm gewesen sind, nicht mehr stehen und klagt jämmerlich. Freßlust ist gut. Soll ich das Tier töten lassen oder kann ihm noch geholfen werden? E. H. in N.

Antwort: Ihre Katze leidet offenbar an Räude. Baden Sie das Tier in Sulfargil-Wasser und schmieren Sie Perugensalbe in die Ohren. Ob die Schwäche in den Vorderbeinen auf Knochenweiche zurückzuführen ist, läßt sich aus der Ferne nicht beurteilen. Geben Sie dem Tiere etwas Vigantol ins Futter, falls Sie die Tötung des kleinen Krüppels nicht vorziehen sollten. Schaffen Sie sich die Broschüre: Dr. Wieland, Die Hauskatze, Pflege, Nutzen und Schaden, mit einer Anleitung zur Verhütung der landläufigsten Krankheiten, Verlag J. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo., Preis 0,80 RM, an. Sie werden daraus viele praktische Winke für richtige Haltung und Fütterung Ihrer Katzen entnehmen können. Bet.

Frage Nr. 4. In einem großen, gemauerten Fischbassin mit Springbrunnen werden Goldfische gezüchtet. Seit vorigem Jahre habe ich eine Menge junge Fische aufgezogen, die aber bis jetzt schwarz gefärbt sind und keine Anzeichen zu anderer Färbung erkennen lassen, während die Muttertiere prächtig golden gefärbt sind. Kann ich etwas tun, oder tritt die Färbung später von selbst auf? Die Fische sind sonst gesund und sehr lebendig. K. P. in B.

Antwort: Der Goldfisch ist aus der Karausche gezüchtet. Es kommen oftmals Rückschläge vor. Daß sämtliche Nachkommen dunkel gefärbt sind, ist allerdings sehr merkwürdig. Wenn es vollkommen ausgeschlossen ist, daß sich Karauschen im Becken befinden und die Fischbrut von diesen herstammt, möchten wir raten, ein anderes Zuchtpaar anzuschaffen. Bl.

Frage Nr. 5. Auf einem mit Roggen besäten Ackerstück befand sich ein Streifen, auf dem sich in den Aehren keine Körner befanden. Die Halme starben frühzeitig ab, und in den Aehren, die ebenfalls frühzeitig abstarben, befanden sich keine Körner. Was muß ich tun, damit sich diese Erscheinung nicht im nächsten Jahre wieder zeigt? K. S. in L.

Antwort: Wenn man eine Pflanzenkrankheit nicht an Ort und Stelle beobachten kann, so läßt sich an der Hand einer Beschreibung selten die Ursache ihrer Entstehung zweifelsfrei feststellen. Im vorliegenden Falle ist der Sitz der Krankheit nicht in der Aehre zu suchen. Das Taubsein ist nur eine Folge des verfrühten Absterbens der Halme. Dieser kann frühzeitig geschädigt worden sein durch a) den Roggenstengelbrand, b) die Fußkrankheit des Roggens. — Den Roggenstengelbrand erkennt man beim Aufschlitzen des Halmes. Ist dieser mit einem schwarzen, stäubenden Pulver angefüllt, so ist die Annahme so gut wie richtig. Die endgültige Bestätigung läßt sich nur durch eine mikroskopische Untersuchung des beobachteten Pulvers erbringen. Die sogenannte Fußkrankheit ist an der Schädigung schuld, wenn man am Fuß der Halme (genauer am Wurzelhals) einen bräunlichen Ring um den Halm gelegt findet. Spaltet man den Halm an dieser Stelle, so sieht man die Innenwände mit watteähnlichem Pilzgewebe überzogen. Diese sichtlich kranken Stellen des Halmgrundes sind in der Regel durch die Pilzwucherung sehr brüchig. Wenn man sie mit den Fingern schwach zusammenpreßt, splittern sie auseinander. — Gegenmittel: Der Roggenstengelbrand wird wirksam durch Beizen des Saatgutes mit Upulun bekämpft. Ein unerläßliches Vorbeugungsmittel ist das sofortige Stoppelstürzen nach der Aberntung. Gegen die Fußkrankheiten des Getreides sind noch keine chemischen Mittel gefunden worden. Wichtig ist aber auch hier das sofortige Stoppelstürzen. Denn dadurch, daß die Stoppelreste mit Erde bedeckt und zum Faulen gebracht werden, werden die Krankheitsherde, jene mit Pilzgewebe durchsetzten Halmenden, vernichtet. Die Bedeutung des Stoppelstürzens wird gar nicht genug vom Kleinlandwirt gewürdigt. Dr. E.

Frage Nr. 6. Eine Kamelie hatte im vorigen Jahre elf Knospen, welche nach und nach bis auf zwei abfielen. Nachdem die jungen Triebe ausgewachsen und verholzt waren, hat die Pflanze wieder Knospen angesetzt, auf jedem Zweig zwei Stück, dazwischen ein ganz kleiner, junger Trieb. Was kann ich tun, um das Abfallen der Knospen zu verhüten? Die Pflanze steht auf einem Fensterbrett in geschützter, sonniger Lage. Bis jetzt habe ich mit Kuntzes Blumendünger gedüngt, seit zwei Wochen nehme ich Mairol. Hinzufügen möchte ich noch, daß die Kamelie Würmer in der Erde hat, kleine, weiße Dinger, die beim Gießen hochkommen; sobald sich aber das Wasser setzt, fangen manche an zu springen; ein Bestreuen mit Zigarettenasche blieb ohne Erfolg, doch scheint es mir, als ob die Würmer auf das Wachstum der Pflanze keinen Einfluß hätten. W. in B.

Antwort: Um das Abfallen der Knospen zu verhindern, muß die Pflanze von Anfang Oktober ab unverändert auf ihrem Platze stehenbleiben. Wird sie einmal fortgenommen, so ist sie baldmöglichst wieder genau so hinzustellen. Der Standort soll halbschattig sein. Ferner ist für gleichmäßige Feuchtigkeit zu sorgen, denn Trockenheit hat ebenfalls Knospenfall zur Folge. Um die kleinen Würmer aus dem Topfe zu vernichten, machen Sie jetzt in den Topf zwei Löcher, etwa 5 cm tief. In jedes Loch gießen Sie ein Gramm Schwefelkohlenstoff und schließen dann die Löcher sofort wieder. Rz.

Frage Nr. 7. 7,5 Liter Saft von roten Johannisbeeren wurden in einer Flasche zu Wein angestellt, und zwar wurden die Beeren durch eine Obstpresse getrieben, dann die Masse drei Tage zum Gären aufgestellt, hierauf gepreßt und der ganze Saft und Zucker mit etwas Wasserzusatz in den Ballon gefüllt. Der Wein gärt nun überhaupt nicht. Leider ist aus Versehen etwas Salizyl in die durchgedrehte Beerenmasse gekommen, und ich gebe diesem Vorfall schuld, daß der Wein nicht gärt. Was soll ich nun tun? H. S. in K.

Antwort: Allerdings ist Salizylsäure gärungshemmend, doch scheint die in den Ansatz geratene Menge nur gering zu sein, denn die Probe war in schwacher Gärung und wies immerhin drei Volumprozent Alkohol auf. Da es unmöglich ist, die Salizylsäure wieder zu entfernen, und die Möglichkeit besteht, daß die Gärung, zumal wenn nur mit wilden Obstweinhefen gearbeitet wird, was sich unserer Kenntnis entzieht, zu früh zum Stillstand kommen kann, so möchten wir wie folgt raten: Man bezieht zunächst von der Firma Adanner in Hitzingen (Main) eine Probe Portweinreinhefe in flüssiger Form. Sodann wird ein frischer Ansatz in derselben Zusammensetzung von einem Liter gemacht und aufgekocht. Wenn dieser lauwarm geworden ist, kommt die kleine Menge Reinhefe hinzu. In zwei bis drei Tagen werden sich die Edelhefen dann so vermehrt haben, daß der gärende Ansatz der Gesamtmenge hinzugefügt werden kann, welche zunächst immer bei 25 bis 30° C gehalten werden muß. Prof. Dr. Ks.

Frage Nr. 8. Seit einiger Zeit machen sich in meiner Wohnung kleine schwarzbraune bis schwarze Käfer bemerkbar. Sie halten sich anscheinend in den Dielenritzen auf, in der Nähe der Fenster. Welche Käferart kann dies sein, und durch welche Mittel kann man sie vertreiben? F. W. in H.

Antwort: Bei den übersandten Käfern handelt es sich um den dunklen Pelzkäfer (Attagenus piceus), der seine Eier gern in die Nähe der Fraßstoffe der Larven, in Dielenritzen usw., ablegt. Die Entwicklung vom Ei bis zum fertigen Tier dauert bei uns etwa zwei bis drei Jahre. Die Larve ist rötlich braun, kurz und abstehend behaart und am Hinterende mit langen Schlepphaaren versehen. Larven und Käfer ernähren sich von Getreide, Mehl, Sämereien, aber auch von Wollwaren, Pelzen, Haaren, Federn und Seide. Zur Bekämpfung des Schädlings muß man zunächst versuchen, die Käfer zu fangen. Man lockt sie zu dem Zweck mit ausgestreuten Stücken alten Käses an, sammelt sie davon ab und wirft sie in ein Gefäß, das mit einer Mischung von 30 Teilen Wasser und 10 Teilen Petroleum gefüllt ist. Ritzen und Fugen an Decken, Dielen und Wänden sind möglichst zu verkitten, um den Tieren Unterschlupfmöglichkeiten zu nehmen. In gut schließenden Schränken und Kisten kommt eine Bekämpfung mit Naphthalin oder Paradichlorbenzol (Globol usw.) in Frage. Die Entseuchung von Wohnräumen kann von geschultem Personal (Desinfektoren) mittels Schwefel- oder Tetrachlorkohlenstoff oder mit Areginal erfolgen. Dr. Z.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

38. Jahrgang Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm **1929**

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Elster.

Von Adolf Müller. (Mit Abbildung.)

Es war im Herbst, als wir am Ufer der Hidde in der Heimat unseres Vaters die Angel nach Hechten auswarfen und ziemlich verborgen hinter einer Hecke standen, die den schönen Park bei Staden in der Wetterau an seinem unteren Teile umgibt, als wir, durch den Schrei einer Elster aufmerksam geworden, entdeckten, daß an einem nahestehenden sogenannten Weidestück eine Elster und zwei gemeine Krähen ein ganz bestimmtes Plätzchen umkreisten. Der Lärm, der sich unter den Meisen erhob, die die alten Weiden gerade wandernd durchzogen, ließ die Anwesenheit eines Raubvogels vermuten.

Vorsichtig schlichen wir hinzu und gelangten unbemerkt beinahe bis an den jenseitigen Rand des Weidestücks. Da entdeckten wir ein Völkchen Feldhühner, die sich auf ein kleines Plätzchen dicht zusammengedrängt hatten und ihre Schnäbel in die Höhe gerichtet hielten, um die Abwehr der Angriffe durch die Elster und die beiden Krähen zu versuchen. Die Krähen stießen aus der Luft in mancherlei Wendungen nach den Hühnern; diese aber schnellten die eingezogenen Hälse jedesmal empor und empfingen die Stöße mit geöffneten Schnäbeln. Die Elster stieß von den Weidebäumen herab und schalt nach mißlungenen Versuchen stets in ihrer rauhen, gemeinklingenden Art, oder sie hielt sich einen Augenblick auf einem Punkte in der Luft einige Fuß über den Hühnern und ließ sich dann im Grase nieder, sich hoch emporrichtend und scheu umblickend. — Es war uns klar, daß sich die drei Jagdgenossen in ihrem Unternehmen vollständig einig waren, sonst hätten sie sich wohl zuweilen gegenseitig abgewehrt; aber auch darüber konnten wir nicht zweifelhaft sein, daß die Hühner, obgleich der Gefahr sich bewußt, die Feinde gewissermaßen gering schätzten. Gegen einen Habicht würden sie schwerlich Front gemacht haben, sondern sie hätten sich möglichst rasch verborgen oder bildsäulenähnlich mit niedergehaltenem Kopfe an eine Scholle gedrückt.

Elstern.

Leider sollte das Schauspiel beendet werden, denn die schlaue, wachsame und scharfblickende Elster wurde der Beobachter ansichtig und verriet uns den schwarzen schreienden Gesellen. Kaum hatten die Feinde den Kampfplatz verlassen, so liefen auch schon die Feldhühner auseinander und entdeckten uns. Das ganze Volk von zehn Stück „stand auf" und „strich" davon. Sämtliche Hühner waren vollkommen gesund und flugfähig, kein einziges verriet irgendein Anzeichen von Verletzung, die wir darum vermuteten, weil Elster und Raben gewöhnlich nur das Rebhuhn in solchem Zustande verfolgen und angreifen.

Ich denke eben lebhaft an ein Erlebnis zur Brütezeit der Elster.

Eine volle Stunde stand ich schon in der Nähe des Baumes, auf dem das Nest eines Elsterpaares stand. Das brütende Weibchen war bei meiner Ankunft zu früh abgestrichen, als daß ich es hätte mit meiner Flinte erreichen können. Ich stand vollständig gedeckt, aber die Elster blieb dennoch aus. Offenbar waren die Eier schon kalt geworden und der Frau Elster mag es auf dem Herzen gebrannt haben, daß sie so lange ihre Mutterpflichten versäumen mußte. Eine Viertelstunde wollte ich noch warten, aber länger nicht, und ich würde längst in meiner Ungeduld heimgegangen sein, wenn ich nicht den Schaden vor Augen hätte, den die Elstern im vorigen Sommer unter den Vögeln dieses Parkes angerichtet hatten.

Aber was war das? Sah ich nicht einen Schatten über das vom Sonnenstrahl erleuchtete, schmale Streifchen Boden huschen? Sollte ich den Augenblick verpaßt haben, wo die Ersehnte zum Neste zurückkehrte? Doch siehe, dort sitzt ja das Männchen auf der Spitze einer hohen Pappel. Wie glänzt sein Gefieder! Eben streicht es ab und — wahrhaftig! dem Neste zu. Dort läßt es sich hinter einem dichtbelaubten Zweige nieder! „Soll ich oder soll ich nicht? Mein Gewehr trägt weit und ich sehe wenigstens einen Teil des langen Schwanzes."

So weit ging mein Selbstgespräch. Ihm folgte rasch der Schuß, auf den die Beute mit ausgebreiteten Flügeln in schiefer Richtung mir nahe zu Füßen stürzte. Mein Auge richtete sich aber sogleich wieder auf das Nest, aus dem in der Tat das Weibchen sich flüchtete. Der zweite Schuß ging fehl, und die glücklich Entronnene suchte das Weite. Das Weibchen muß also von mir unbemerkt zurückgekehrt sein.

Freut euch, ihr harmlosen Sänger meiner Heimat, ihr dürft jetzt mit mehr Zuversicht eure Nester bauen; denn ein Hauptfeind eurer Eier und Jungen ist aus dem Wege geschafft. Ach, da höre ich ja die herrliche schwarzköpfige Grasmücke wieder, die so viele fremde Strophen in ihren Gesang einmischt und ihn mit einem so reinen vollendeten Ueberschlag schließt. Wie süß sind die Erinnerungen, die du mir weckst, glücklich zur Heimat wiedergekehrter Vogel! Hier ist der Holunderstrauch, hier, an der Stelle, wo dünne Zweige in einem Knotenpunkt vereinigt sind, hat im vorigen Jahr dein Nest gestanden. Täglich besuchte ich diesen Ort und wartete auf das Ausschlüpfen deiner Kinder. Ich weiß es noch, bald guckte ein braunes, bald ein schwarzes Köpfchen über den Rand des Nestes herab, denn du halfest deiner Gattin getreulich die Eier ausbrüten und die Jungen warmhalten.

Eines Morgens kam ich frühe hier zur Stelle. Da flog nahe vor mir eine Elster aus dem Gebüsch unter lautem G-schrei! Ich trat näher und — o Schreck! Das Nest der Grasmücke war zerrissen und nur ein einziges, während der Nacht geschlüpftes Junges hing noch an einer Wurzelfaser des zerstörten Nestes. Wie tief hatte die Mörderin eingegriffen in ein kaum begonnenes Familienglück! Aber schau her, ich habe dich gerächt, die Mörderin ist vernichtet!

Wie stolz marschierte diese Elster noch vor kurzem in ihren preußischen Farben dort auf der Wiese umher! Der Bauer hinter dem Pfluge durfte sich ihr auf dreißig Schritte nahen, aber wenn sie mich auf 150 Schritte Entfernung sah, eilte sie schon mißtrauisch davon. Eine wunderbare Schärfe des Blickes, eine nie nachlassende Wachsamkeit und ein tiefgewurzeltes Mißtrauen, verbunden mit äußerster Klugheit — diese Eigenschaften zeichnen die Elster aus. Vermöge ihrer Aufmerksamkeit, ihres Scharfsinns und richtig leitenden Naturtriebes findet sie die Nester in Wäldern, Gärten und Fluren, so daß ihr selbst die Eier des Rebhuhns im Klee oder im Rasen des Rains nicht verborgen bleiben. Schlau benutzt sie die sie umgebende Vogelwelt, namentlich die scheuen, die Gefahr anzeigenden Eichelhäher zur Wahrung ihrer Sicherheit. Sie lernt so, auf die Zeichen der Zeit zu achten, aus Merkmalen und Zuständen der Mitwelt mit prophetischem Auge in die Zukunft zu schauen und zu guter Zeit sich zum Rückzuge anzuschicken.

Zu diesen prägnanten Eigenschaften gesellt sich noch ihr Diebessinn, namentlich ihre Vorliebe für alles, was glänzt. In der Gefangenschaft stiehlt sie silberne Löffelchen, Ohr- und Fingerringe, Broschen und dergleichen mehr

und trägt sie an eine verborgene Stelle. Will man die vermißten Sachen finden, dann legt man ihr irgendein lockendes Blendwerk in den Weg, das sie zu den gestohlenen Gegenständen trägt. Hierzu treibt sie wohl eine harmlose Freude an Schmucksachen. So viel können wir beurteilen, daß, wenn die Diebe unter den Menschen nach der Tat mit einem so unbefangenen Wesen wie die Elster vor Gericht zu erscheinen verständen, manche Halunken sich durchlügen würden.

Anbau von Rohrglanzgras auf Überschwemmungswiesen.

Von Dr. Weiß.

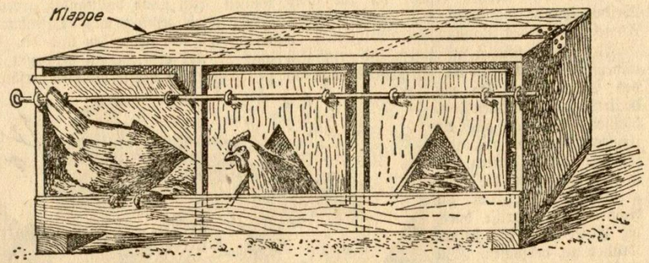
Das nicht überall bekannte Rohrglanzgras (Phalaris arundinacea), auch Havelmiliz genannt, weil es sich häufig an den Flußufern der Havel vorfindet, ist ein über 1½ Meter hoch werdendes Obergras. Es sieht dem Schilf ähnlich und kann aus der Ferne wohl auch mit diesem verwechselt werden. Dieses Gras gehört besonders auf Ueberschwemmungswiesen, die gelegentlich überflutet werden, allenfalls auch auf feuchte, aber nicht versumpfte Wiesen und Niederungsmoore. Hier entwickelt sich diese Pflanze zu einer erstaunlichen Üppigkeit und liefert von allen uns bekannten Gräsern die weitaus höchsten Erträge. — Stauende Nässe aber verträgt Miliz nicht. Es ist deshalb immer für ausreichenden Wasserabfluß zu sorgen. Auch dürfen im Boden die erforderlichen Nährstoffe, besonders Stickstoff, nicht fehlen. Miliz muß vor dem Erscheinen der Rispe gemäht werden, worauf dann später ein zweiter Schnitt folgt. Dann liefert es ein Heu von ganz vorzüglicher Beschaffenheit, das unsere Havelbauern zu schätzen wissen. Späterhin verholzen die Stengel rasch, und nach dem Erscheinen der Blüte ist dieses Futter nahezu wertlos geworden. Rohrglanzgras verträgt sowieso sehr späten Schnitt ebensowenig wie das Beweiden. Früh schon muß die Sense angesetzt werden. Bei Ansaat dieses Grases empfiehlt es sich, geeignete Untergräser, wie Wiesenrispengras, mit auszusäen, das ähnliche Anforderungen wie Miliz an den Boden stellt, sich auch früh entwickelt und im ersten Schnitt die höchsten Erträge liefert. Von Miliz genügt eine Saatmenge von ½ kg auf den Morgen (2500 qm), die der übrigen Grassamenmischung beigefügt wird, vorausgesetzt, daß der Miliz-Samen echt, gut keimfähig und unverfälscht ist. Es wird sich dann bald ein geschlossener Bestand bilden, denn Miliz breitet sich durch seine langen unterirdischen Ausläufer rasch aus. Wer seine Wiese mit diesem Grase zu versehen versteht, wird deren Ertrag erheblich ansteigen lassen. Zur Beschaffung guten Milizsamens wende man sich aber beizeiten, jetzt im Herbst, an gute Firmen oder die Landwirtschaftskammer, denn Milizsamen ist nicht häufig auf dem Markt, schwer zu bekommen und auch nicht immer von tadelloser Beschaffenheit und genügender Keimkraft. Unter geeigneten Daseinsbedingungen und bei frühem Schnitt übertrifft Havel-Miliz alle übrigen Gräser im Ertrage bei weitem. Dabei ist das rechtzeitig geschnittene Futter von hohem Nährwert. — Wenn Miliz heu zuweilen als minderwertig bezeichnet wird, dann hat das seinen Grund einmal darin, daß es zu spät geschnitten worden ist, zum anderen, daß es von nicht meliorierten, zu nassen Wiesen stammt, die aber dann stark mit Seggen bestanden sind, deren Heu dann auch für Miliz heu gehalten wird. Gutes Miliz heu wird besonders gern von Pferden aufgenommen und futtert ganz vorzüglich. Selbst bei geringer Hafergabe bleiben dann die Tiere, auch bei schwerer Arbeit, in gutem Futterstand und bei Kräften. Aussehen und Leistungen verschlechtern sich aber sofort, wenn Heu von anderen Gräsern gereicht wird. Wer nach alledem glaubt, geeignete Flächen zu besitzen, sollte einen Versuch mit dem Anbau dieser höchst beachtenswerten Futterpflanze ausführen. Der Ehrenrettung des Rohrglanzgrases oder Havelmiliz gelten diese Zeilen, das in West- und Süddeutschland leider unbekannt ist und vielfach für Schilf gehalten wird.

Kleingeflügelhalter und Fallennester.

Von Friedrich Tilger. (Mit Abbildung.)

Die Frage, ob Fallennester in der Geflügelzucht erforderlich sind oder nicht, ist für große Geflügelbestände zugunsten der Fallennester entschieden. Ohne Fallennester gibt es keine genaue Lege- und Zuchtkontrolle.

Anders liegt die Sache bei den Kleingeflügelhaltern, wozu auch schon solche mit nur 10 bis 15 Hühnern gerechnet werden sollen. Diese werden oft genug die Verwendung von Fallennestern ablehnen, weil sie diese Einrichtung für ihre paar Hühner für überflüssig halten. Vielleicht lassen sie sich durch diese Ausführungen zu einem anderen Standpunkt bekehren. Gerade die Kleingeflügelhalter werden meistens nicht Selbsterzeuger des Futters sein, wenigstens nicht des Körnerfutters. Futterersparnis verbilligt also den Betrieb wesentlich. Auch der kleinste Geflügelhalter hat also genau so wie der Großbetrieb an der Legekontrolle ein Interesse und sollte bedenken, daß die faulen Leger, es gibt auch Hühner, die überhaupt nicht legen, stets bei der Futterausgabe versammelt sind und sich auf Kosten der guten Leger sattfressen. Die faulen Leger werden durch die Legekontrolle mit Leichtigkeit ermittelt und können ausgemerzt werden. Außerdem werden die Kleingeflügelhalter in der Regel die Bruteier selbst ihren Beständen entnehmen. Sie unterhalten in der Regel keine reine Rassenzucht, sondern haben Mischvolk, sogenannte Landhühner, denen gegenüber überzüchteten Rassen auch Vorteile kaum abzusprechen sind. Die Blutauffrischung erfolgt durch einen neuen Hahn, der gekauft oder beim Nachbar eingetauscht wird. Durch die Fallennester-Kontrolle erkennt der Geflügelhalter seine



Einfaches und praktisches Fallennest.

fleißigen Leger und diejenigen davon, welche große Eier legen. Beides sind Eigenschaften, die sich vererben, und es ist natürlich, daß man sie in erster Linie zur Nachzucht verwendet, um einen möglichst großen Eierertrag sicherzustellen.

Diese beiden Gesichtspunkte sollten eigentlich genügen, um auch den Kleingeflügelhalter zum Fallennest zu bekehren.

Ueber die zu führenden Tabellen und die Kennzeichnung der Hühner braucht nichts gesagt zu werden. Das kann jeder nach eigenem Belieben halten. Es gibt „Hühnerväter", die jedes Huhn kennen und jedem einen besonderen Namen geben! Bemerkt sei nur, daß die Eiertabelle im Stall mit einem Bleistift hängt, um beim Ausnehmen der Eier gleich die betreffenden Aufzeichnungen machen zu können.

Nun das Fallennest. Die Selbstherstellung bereitet keine Schwierigkeiten. Die beigefügte Abbildung erläutert sich von selbst. Die Konstruktion ist so einfach, daß auch der Ungeschickteste sie selbst herstellen kann. Aus der Praxis ergeben sich folgende Hinweise für den Anfänger. Die Decke ist in der Mitte durch ein mit einem Scharnier versehenes Brett hochzuklappen, um die Eier bequem herausnehmen zu können. Es empfiehlt sich, den Zwischenraum zwischen diesem und den anderen Deckenbrettern möglichst eng zu machen, am besten die Klappe dicht schließend herzustellen, damit sich die Hühner nicht aufhängen können und das Nest dunkel ist. Die Nesttüren sollen nur wenig an die vordere Anschlagleiste anschlagen, damit das Neststroh nicht mit hochgenommen wird, wenn die Tür nach innen durch das Huhn betätigt wird. Zur Befestigung der Türen dient am besten ein Stück Zaundraht, der sich leicht in gewöhnliche Drahtschlaufen, die auf den Zwischenwänden und den Türen selbst in gleicher Höhe eingeschlagen sind, durchstecken läßt. So können die Türen zur Reinigung, oder wenn man das Nest als gewöhnliches Nest verwenden will, leicht entfernt werden.

Die Hühner benutzen das Nest gern. Einmal ist es dunkel und sie werden nicht durch den Verschluß erschreckt, wenn er sich betätigt, weil er langsam über die Flügel hinweggleitet. Haben sie das Legegeschäft beendet, so setzen sie vorn zum Schlitz heraus und werden dann ohne Schwierigkeit durch Hochklappen der Tür nach innen herausgelassen. Die Tiere verlieren bald jede Scheu und werden vollständig zahm, weil sie das Berühren gewohnt werden. Ein Hochstellen der Türen ist nicht notwendig, das Huhn besorgt das Oeffnen der Tür selbst. Das Nest ist also immer gebrauchsfertig und bedarf keiner besonderen Wartung.

Neues aus Stall und Hof.

Rotkleeheu ist für Pferde nur ein Beifutter, denn als alleiniges Futter hat sich Rotkleeheu bei der Pferdefütterung nicht bewährt. Es stellen sich dabei verschiedene unangenehme Erscheinungen ein, wie Verdauungsstörungen, Kurzatmigkeit und Gehirnerkrankungen, deshalb kommt Rotkleeheu auch nur als Beifutter in den geringen Mengen von etwa einem Achtel der gesamten Heuration in Betracht. Übrigens sind auch bei der Verfütterung von Luzerne in zu großen Mengen ähnliche Beobachtungen gemacht worden. Hingegen ist bei der Verabfolgung von Esparsetteheu eine nachteilige Wirkung, selbst bei länger dauernder Verfütterung, nicht festgestellt worden. Es ist und bleibt das beste Kleeheu für die Pferde. w.

Dem Verfüttern von Rübenblättern und -köpfen wird man auch in diesem Herbst die vollste Beachtung zuwenden, schon deshalb, weil dadurch ganz erhebliche Mengen anderen Viehfutters erspart werden können. Mit Zuckerrübenblättern und Stroh, unter Zusatz von etwa 50 Gramm Schlämmkreide je Kopf und Tag, kann Milchvieh bei einer Leistung von täglich 7 bis 8 Liter nicht nur durchgebracht, sondern auch auf voller Höhe seiner Leistungsfähigkeit erhalten werden. Der Nährstoffgehalt der Runkelrübenblätter ist natürlich geringer und beträgt etwa nur zwei Drittel des Zuckerrübenblattes. Die frischen Blätter sollten nur im angewelkten, unverdorbenen und vor allem sauberen Zustande den Tieren vorgelegt werden. Sie dürfen nicht zu lange vor der Stallung lagern. Meistens wird bei einem so wasserreichen Futter wie der Blattfütterung das Tränken für überflüssig gehalten, das kann bei hohen Milchleistungen ein Irrtum sein. Die in den Blättern enthaltenen Wassermengen genügen dann nicht, um bei hohen Milchleistungen von über 20 Litern das Wasserbedürfnis der Tiere zu befriedigen und die Mineralsalze zur Lösung zu bringen. Sehr zu empfehlen ist, nach Rübenblattfütterung den Tieren täglich noch ungefähr 3 kg gutes Wiesenheu vorzulegen. Zumal bei höheren Milchleistungen, etwa über 10 Liter, reichen die Nährstoffe des Rübenblattes nicht mehr für längere Milchleistung aus. Steigt der Milchertrag über 15 Liter, dann muß noch Kraftfutter zugegeben werden. Niemals versäume man aber bei der Rübenblattfütterung die Strohzugabe. Dann bildet die Rübenblattfütterung die Zeit, in der das Milchvieh ohne große Kraftfutterzulage doch ausreichend im Stall ernährt werden kann. J. W.

Wie lange soll man Legehennen halten? Wer nur einen reinen Legebetrieb hat, also keine Bruteier von seinen Hennen nimmt, wird am besten daran tun, in jedem Jahre Junghennen einzustellen und die Hennen, die ins zweite Jahr gehen, vor der Mauser abzuschaffen. Bei Junghennen haben wir in den „teuren" Monaten, also im November, Dezember und Januar, wenn die Eier am höchsten bezahlt werden, eine weit bessere Legetätigkeit als bei den Hennen, die im zweiten Jahre sind. Und gerade dieses bessere Legen in den genannten Monaten spricht sehr zugunsten der Junghennen. Rechnen wir den Eierertrag bei Junghennen mit 6 RM, den der Jährlingshennen mit 1,– bis 1,25 RM in den Monaten Dezember und Januar, dann ergibt sich ein Unterschied zugunsten der Junghennen von 4 bis 5 Reichsmark. In diesen drei Monaten betragen die Futterkosten je Henne 3×0,90 RM = 2,70 RM, sie sind also für diese Monate bei den Jährlingshennen weit höher als die Einnahmen. Bei den Junghennen aber dürfen wir mit einem Ueberschuß von 6 weniger 2,70 = 3,30 RM rechnen. Kl.

Kartoffeln, an deren Beschaffenheit man schon bei der Ernte sieht, daß sie sich über den Winter nicht lange halten werden, müssen eingesäuert werden. Das kann sowohl im rohen wie im gedämpften Zustande geschehen. Da gedämpfte Kartoffeln den Fruchtsaft länger festhalten, sind bei ihnen, selbst in einfachen Erdgruben, die Verluste gering. Rohe Kartoffeln werden am besten in Verbindung mit saftreichen, zerkleinerten Stoffen, wie Rübenschnitzel oder geschnitzelten Kartoffeln, die die Zwischenräume besser ausfüllen, eingesäuert, wobei größtes Gewicht auf ein gründliches Festtreten in der Sauergrube gelegt werden muß, da hiervon das ganze Gelingen des Einsäuerns wesentlich abhängt. Da aber bei der Verfütterung eingesäuerter roher Kartoffeln die gleiche Vorsicht wie bei der Verabfolgung von frischen rohen Kartoffeln geboten ist, wird bei größeren Mengen stets das Dämpfen dem Einsäuern roher Kartoffeln vorzuziehen sein. W—i.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Moos auf dem Grünlande ist ein Zeichen von Hunger und Säure. Aus diesen Ursachen ergeben sich auch die Mittel zur Abhilfe. Regelung des Grundwasserstandes ist bei tief liegenden Flächen die erste und wichtigste Maßnahme, Entfernung des Mooses durch die Egge, allenfalls durch ein wiederholtes Abeggen, ist die zweite Maßnahme. Kalkung der Fläche kommt dann in Anwendung, und schließlich ist für Beschaffung der fehlenden Nährstoffe zu sorgen. In erster Linie durch Kompost, auch durch Stallmist, um die Gare im Boden zu schaffen, und erst dann, wenn beides nicht ausreicht oder nicht zu beschaffen ist, wird Kunstdünger, und zwar noch im Herbst, angewendet. 100 kg Thomasmehl oder eines anderen Phosphates, dazu 50 kg 40prozentiges Kalisalz auf das Viertelhektar, sind wohl überall am Platze; auch darf im Herbst schon eine schwache Stickstoffdüngung, vielleicht in Form von 25 bis 30 kg Kalkstickstoff, verabfolgt werden. Das alles muß aber schon im Herbst gegeben werden, damit die Pflanze sich zum Winter an Nährstoffen anreichern und sättigen kann. Sie übersteht dann leichter die winterliche Witterung, besonders den Frost, und entwickelt sich im Frühjahr um so früher und kräftiger. E—w

Über das Braunwerden mancher Lageräpfel im Innern. Eine eigentümliche Erscheinung ist bei manchen Äpfeln das Braunwerden des Fleisches, das bei Eintritt der Lagerreife vom Kerngehäuse aus erfolgt. Äußerlich ist der Frucht nichts anzusehen, schneidet man sie aber auf, so zeigt sich das Fruchtfleisch rings um das Kerngehäuse bräunlich verfärbt, ähnlich wie angefault, dabei schmeckt es bitter und ist ungenießbar. Im besonderen Maße sind die lockerfleischigen, mürben Sorten, wie Bismarckapfel, Alexander, Minister von Hammerstein, für das Braunwerden empfänglich. Diese Sorten besitzen zwar eine geringere Widerstandsfähigkeit gegen allerlei Krankheiten, aber die eigentliche Ursache der Bräune liegt tiefer, denn sie kann bei allen Sorten vorkommen, so auch bei harten, lagerfesten Sorten. Bei jedem Apfel liegt bekanntlich das älteste, best ausgereifte, schmackhafteste Fleisch unmittelbar unter der Schale. Wer daher seinen Apfel zu dick schält, entfernt von ihm das beste Fleisch. Um das Gehäuse herum ist das Fleisch jünger, oft von mangelnder Reife, und das ist gleichbedeutend mit geringerer Haltbarkeit. Die eigentliche Ursache der Bräune liegt in Ernährungsstörungen des Baumes. Sie kann hervorgerufen werden durch zu große Trockenheit, denn ohne ausreichende Feuchtigkeit ist eine völlige Reife aller Früchte ausgeschlossen, dann auch durch übergroße Nässe in nassen Jahren; weiterhin kann eine einseitige Ernährung, eine einseitige Stickstoffzufuhr bei Mangel an den übrigen Nährstoffen die Entstehung und Ausbildung der Bräune begünstigen. Je besser die Ernährung, desto gesünder der Bau, desto größer der Ertrag an gut ausgebildeten, ausgereiften, schmackhaften und haltbaren Früchten. Das möge man auch in diesem Herbst beherzigen und seine Obstbäume entsprechend mit Nährstoffen versorgen. Ich gebe auf meinem kalkreichen Lehmboden in jedem Herbst gleich nach der Ernte auf das Ar eine Grunddüngung von 4 kg eines Phosphates, 2 kg 40prozentiges Kalisalz und im Frühjahr eine Leunasalpetergabe von 2 kg. W.

Ein Sauerkrautfaß als Garten-Dungsilo. In diesem Blatte ist kürzlich auf Wunsch eines geschätzten Lesers eine Beschreibung des Worpsweder Garten-Dungsilos erschienen. Man darf vielleicht hervorheben, den einzigen Fehler, den diese neuzeitliche Einrichtung besitzt, ist der, ihre Anlage kostet Geld, da sie unter Musterschutz steht. Jeder Hersteller muß eine Lizenzgebühr an die Worpsweder Siedlungsgemeinschaft bezahlen. Damit verteuert sich natürlich ihre erste Einrichtung erheblich. Und welcher Kleinbesitzer verfügt heute über größere Barmittel? — Ein Leser teilt uns nun mit, wie er billiger zu einem Dungsilo gekommen ist. Er hat sich ein guterhaltenes Sauerkrautfaß gekauft und in den Boden zahlreiche Löcher gebohrt. Um den für die Gärung wichtigen Luftdurchzug zu ermöglichen, wurde das Faß auf kurze Pfähle gesetzt. Das Holzwerk wurde grün angestrichen, die Eisenbänder schwarz; so sieht das Ganze gefällig aus und gereicht dem Garten zur Zierde. Es wird nur trockenes Material eingeschichtet; flüssiges kommt in eine Tonne für sich. Wer aber über Torfmull verfügt und diesen zwischen das trockene Material schichtet, kann natürlich auch begrenzte Flüssigkeitsmengen (Harn) in den Tonnensilo bringen. Und das dürfte für ein gleichmäßiges Durchgären nur von Vorteil sein. Man versäume auch nicht, beim zeitweisen Füllen stets ein paar Hände voll Gartenerde mit dem eingelegten Pflanzenmaterial zusammen einzuschichten. Auch dies fördert die Gärung. Wie überall im Garten, so heißt es auch hier: Probieren geht übers Studieren! Dr. E.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Baumwoll-Suppe. In einen Topf mit einem viertel Liter Milch tut man fünf Eßlöffel voll feines Mehl, verrührt dieses recht glatt, schlägt drei bis vier Eier dazu, die man tüchtig mit dem Mehl verquirlt, und gießt den Teig unter beständigem Umrühren in kochende Fleischbrühe, bis sie dicklich wird. Frau A. in L.

Gefüllte Hammelkeule. Gericht für sechs Personen. Zubereitungsdauer 3½ Stunden. Die Hammelkeule wird von dem Fett befreit, die Knochen werden ausgelöst. In die entstandene Oeffnung füllt man eine Farce von feingehacktem Kalbfleisch, die man mit einer kleinen, geriebenen Zwiebel und fünf bis sechs entgräteten, feingehackten Sardellen und etwas Zitronensaft würzt, näht die Keule zu, umbindet das Fleisch, um ihm gute Form zu geben, mit gebrühtem, weißem Bindfaden, legt es in die Bratpfanne, übergießt es mit kochend heißer Butter und kochend heißem, aus würfelig geschnittenem Speck ausgebratenem Fett und brät es unter fleißigem Begießen und Nachfüllen einer Tasse kochenden Wassers 2¾ bis 3 Stunden im Bratofen. Zuletzt gibt man einige Eßlöffel saure Sahne zur Soße, die, wenn der Braten herausgenommen ist, losgekocht, abgeschmeckt, nach Belieben mit etwas in Wasser klargequirltem Weizenmehl verkocht und mit zehn bis zwölf Tropfen Maggi's Würze im Geschmack gekräftigt wird. Luise Holle.

Äpfel in Mandelteig. Zu dieser Speise wird aus folgenden Bestandteilen ein mürber Teig geknetet: 140 g feines Mehl, 70 g Zucker, 140 g frische Butter, 60 g abgezogene, geriebene Mandeln werden mit zwei Eidottern, einem Ei, etwas Zimt und Zitronenschale zu einem weichen Teig geknetet. Schöne, mürbe, kleine Äpfel werden geschält und zierlich ausgehöhlt, wobei oben von jedem Apfel ein Deckelchen abgeschnitten und zur Seite gestellt wird. Die ausgehöhlten Äpfel füllt man mit gehacktem Zitronat, Sultaninen, Zucker und Zimt. Die Deckelchen werden leicht darauf gelegt. Jeder Apfel wird in den ausgerollten Teig gewickelt und im Ofen goldgelb gebacken. Mit Vanillezucker bestreut, werden die Äpfel heiß angerichtet. Frau A. in L.

Quitten-Brezeln. 150 g Puderzucker wird mit einem reichlichen Löffel Quittenmarmelade, etwas Zitronenschale und Saft zu einem festen Teig verrührt und mit angefeuchteten Händen daraus auf einem gezuckerten Brett kleine Stränge ausgerollt, die man zu Brezeln formt, mit grobem Zucker bestreut und auf dem Brett trocknen läßt. Tr.

Braunes Mandelkonfekt. Der Schnee von zwei Weißeiern wird mit 140 g Zucker zusammen verrührt und 140 g geriebene Mandeln, die kleingeschnittene gelbe Schale einer halben Zitrone, Zitronat und Pomeranzenschale nach Belieben und eine Tafel geriebene Schokolade darunter gerührt. Als Gewürz gibt man noch ein wenig Zimt, Nelken und etwas Zitronensaft daran, mischt alles nochmals gut durch, befeuchtet die Hände mit Wasser und formt Knödel aus der Masse, die man in geriebenen Mandeln oder grobgestoßenem Zucker wälzt und auf einem gewachsten Blech bei geringer Wärme bäckt. Tr.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat Oktober.

Wenn du deine Pflicht getan hast, lieber Imkerfreund, kannst du getrost mit deinen Bienen in den Winter gehen. Solltest du aber durch irgendeinen Zufall, Krankheit, Reise oder dergleichen, noch nicht dazu gekommen sein, deinen Immen genügend Winterfutter zu geben, so ist es jetzt höchste Zeit. Ohne zwingenden Grund sollst du in diesem Monat die Völker nicht mehr auseinanderreißen, denn die Bienen haben jede Ritze fest verkittet. Unter jedes Volk schiebst du eine Asphalt- oder Dachpappenunterlage, damit du im Frühjahr die Reinigung bequem hast und auch über Zehrung, begonnene Brut usw. dich auf einen Blick unterrichten kannst. — Um und im Bienenhaus mußt du alles in Ordnung bringen, zusehen, ob das Dach dicht ist, alle Eisengeräte gut reinigen und einölen. Die leeren Waben ordnest du und steckst die schlechten in den Wachstopf, die guten mußt du in der ersten Zeit alle vierzehn Tage schwefeln, damit die Wachsmotten sie nicht zerstören. Achte jetzt auf die Fluglöcher. Sie dürfen nicht mehr so offen unbewacht sein wie im Sommer, als die Bienenwache die Aufsicht ausübte. Jetzt, da die Wache vor der Kälte wich, müssen durch eingesteckte Nägel, Fluglochschieber, Drähte oder dergleichen unliebsame Besucher, besonders die Mäuse, abgehalten werden. Nur zu gern schlagen diese Nager, vom Felde hereinziehend, ihr Winterquartier im Bienenstock auf. Sie fressen das Futter und die Bienen selbst, beunruhigen das Volk ständig, so daß es meist eingeht. Die Fluglöcher bleiben aber dabei auf, sie werden nicht bis auf eine kleine Oeffnung verstopft, wie oft empfohlen. Einige Bienen, die das kleine Flugloch tot verstopfen, können leicht Luftnot und dadurch den Tod des ganzen Volkes hervorrufen. — Wenn du auch noch nicht die ganze Innenverpackung einzubringen brauchst, so denke doch daran, lieber Imkerfreund, daß Zugluft ein böser Feind der Bienen ist. Schiebe die dünnwandigen Kästen fest zusammen oder stopfe die Zwischenräume gut aus. Alle Völker ziehen sich jetzt zusammen, so daß hinten im Kasten meist keine Bienen zu sehen sind. Schm.